

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der Illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 233.

Freitag, den 4. October 1895.

VI. Jahrgang.

## Die Streiks im Jahre 1894.

Eine vollkommene Streikstatistik giebt es in Deutschland noch nicht und auch die Centralcommission der Gewerkschaften vermochte nur Unvollkommenes zu leisten, wie dies ihre Veröffentlichung der Streiks im Jahre 1894 zeigt. Die vielen Ausstände, die von Localorganisationen inscenirt werden, konnten natürlich nicht aufgezählt werden, aber auch von den 54 Centralverbänden finden wir in der Tabelle nur 24, die genaue Zahl 2 und 3, welche unzureichende Berichte gegeben haben.

Von 10 Centralverbänden, und zwar: Bäd'r, Bergarbeiter (Sachsen), Buchbinder, Buchdrucker, Bureauangestellte, Gärtner, Glaser, Müller, Sattler und Cigarrensortierer wurde Mittheilung gemacht, daß im Jahre 1894 in ihrem Gewerbe keine Streiks vorkamen. Der Vorstand des Verbandes der Barbier berichtet, daß zwar kein Streik, aber ein Boykott zur Erringung der Sonntagsruhe inscenirt wurde, an dem 40 Personen theilhaftig waren der 38 Wochen dauerte und 352 Mk. Ausgaben verursachte. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes (Westphalen) machte Mittheilung, daß zwei Streiks unorganisirt vorgefallen, an denen der Verband nicht theilhaftig war. Doch scheint diese Mittheilung nicht ganz zutreffend, da der Streik der Bergleute am Deister von den organisirten Bergleuten Unterstützung fand. Der Vorstand des Glasarbeiterverbandes machte Mittheilung, daß er noch keine Abrechnung über den im vorigen Jahre vorgekommenen Streik erhalten habe und in Folge dessen nicht berichten könne. Von den Schuhmachern war in Folge des Wechsels des Vertrauensmannes ein Bericht nicht zu erhalten. Der bisherige Vertrauensmann theilte mit, daß er den statistischen Bogen eingekandt habe, doch ist derselbe nicht eingetroffen.

Von 16 Organisationen liegen demnach für das Jahr 1894 keine Berichte über Streiks vor. Es ist anzunehmen, daß in diesen Organisationen, mit Ausnahme der Schuhmacher und Glasarbeiter, wenig oder gar keine Streiks vorgekommen sein werden, doch wird das Gesamtergebnis durch das Fehlen der Berichte immerhin beeinflusst.

Auch in den Berichten der vorhergehenden Jahre fehlten regelmäßig einige Organisationen, so daß die Berichte keinesfalls alle in den letzten fünf Jahren in Deutschland vorgekommenen Streiks umfassen. Aber selbst dieses mangelhafte Bild giebt uns heute schon

einen Einblick in das Wesen des Emancipationskampfes der Arbeiterklasse, und diese Berichte über die Arbeits-einstellungen und Aussperrungen werden später für die Beurtheilung der Geschichte der Arbeiterbewegung von großer Bedeutung sein. Wir geben in den nachstehenden drei kleinen Tabellen eine Zusammenstellung der Kämpfe der letzten fünf Jahre, und es läßt sich aus diesen Aufstellungen beurtheilen, wie die jeweilige Geschäftsconjunction auf die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter-Organisationen von Einfluß ist.

Jahr.	Anzahl der Gewerbe in denen Streiks vorkamen.	Anzahl der Streiks	Zahl der theilhaftigen Personen	Dauer der Streiks in Wochen	Gesammt-Ausgabe
1890-91	27	226	38536	1348	2094922
1892	21	73	3022	507	84638
1893	26	116	9356	568	172001
1894	27	131	7328	879	354297
		546	58242	3302	2705858

Jahr.	Abwehrstreiks				Resultat		
	Anzahl der Streiks	Zahl der theilhaftigen Personen	Dauer der Streiks in Wochen	Gesammt-Ausgabe	Erfolgreich	Theilweis erfolgreich	Erfolglos
1890-91	79	5139	509	265032	13	30	25
1892	53	1887	391	42655	19	9	24
1893	79	3126	380	106413	33	14	30
1894	91	4112	686	305584	24	22	40
	302	14264	1975	719684	89	75	119

Jahr.	Angriffsstreiks				Resultat		
	Anzahl der Streiks	Zahl der theilhaftigen Personen	Dauer der Streiks in Wochen	Gesammt-Ausgabe	Erfolgreich	Theilweis erfolgreich	Erfolglos
1890-91	147	33397	843	1825300	54	59	30
1892	20	1135	97	34649	6	6	8
1893	37	4962	151	44991	18	11	8
1894	38	3035	188	77354	12	15	11
	242	42529	1279	1982294	90	91	57

In dem letzten Jahr fünf sind 546 Kämpfe zu verzeichnen, an denen 58.242 Personen theilhaftig waren und die der Arbeiterchaft eine Ausgabe von

2.705.858 Mark verursachten. Soweit unsere Kenntniß reicht, lassen sich diese Zahlen noch ergänzen. Von den Ausständen der Former, Glasarbeiter, Glashand-schuhmacher, Schuhmacher, Tabalarbeiter und Textil-arbeiter haben wir für einzelne Jahre keine genaueren Berichte, doch dürfte sich die Zahl der Streikenden, wenn wir diese Gewerbe hinzurechnen, um ca. 6000 und die Ausgabe um ca. 900.000 Mark erhöhen, so daß die Ausgaben für Streiks in den letzten fünf Jahren auf ca. 3.600.000 Mark zu veranschlagen sind. Gewiß ein erhebendes Bild von Opfermuth und Solidaritätsgesühl der Arbeiterklasse.

Vergleichen wir aber die Angaben über die Abwehrstreiks und Angriffsstreiks miteinander, so finden wir, daß 1890-91 die Angriffsstreiks überwiegen und auch der Erfolg oder theilweise Erfolg größtentheils auf Seiten der Arbeiter war. In den folgenden drei Jahren überwiegen die Abwehrstreiks und auch bei diesen sind die erfolglosen vorherrschend. Ueberhaupt zeigt sich, daß bei allen Abwehrstreiks weit geringere Erfolge zu verzeichnen sind als bei den Angriffsstreiks. Es ist dies dadurch erklärlich, daß die Arbeiter oder Arbeitgeber stets dann zu einem Kampfe geneigt sein werden, wenn sie sich stark und mächtig fühlen. In den letzten beiden Jahren steigt wohl die Zahl der Angriffsstreiks und auch deren Erfolg, aber auch die Zahl der Abwehrstreiks vermehrt sich und mehr noch die Zahl der Fälle, in denen diese erfolglos waren.

## Politische Rundschau.

Wie der Staat gerettet werden soll. Zu den Meldungen über eine beabsichtigte Verschärfung des preussischen Vereinsgesetzes schreibt die ultramontane „Germania“: „Von unserem Standpunkte aus erwarten wir von einer solchen Action auch nichts weniger als einen Erfolg bei der Bekämpfung der Socialdemokratie. Wir sind der Meinung, daß die Socialdemokratie durch eine solche Beschränkung gar nicht empfindlich getroffen werden kann. Sie hat das wirksame Mittel der Agitation in den Werkstätten als ihre Specialität. Was mit der Bekehrung und Anfeuerung von „Mund zu Mund“ zu erreichen ist, haben wir doch zur Zeit des Socialistengesetzes gesehen. Ferner eignen sich die Socialdemokraten für geheime Erasmittel auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens ganz anders, wie die schärfsten bürgerlichen Opponenten. Wenn man uns doch einmal

## Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Lür.

201

(Nachdruck verboten.)

Herr Schuch staunte zuerst über diesen Gedanken. „Was, mein Herr, meine eigenen Betten einer Schauspielerin —?“

Noch ehe er das Wort hervorbrachte, mischte sich Alfred, der mit dem Wirth anzubinden sich ängstlich hütete, ins Wort:

„Lassen Sie, Herr Kolbe, ich werde von meinem Vater Betten besorgen.“

Fritz wandte sich kurz von dem Gastwirth ab, während sich dieser, dem Fritz doch Respect eingestiftet hatte, eiligst entfernte. Alfred und Hildegard gingen zum Director, und nach kurzer Zeit kamen sie mit mehreren Kissen und einer Federdecke wieder, die Hildegard im Wagen ausbreitete.

Der Heuschnitz ließ die eine Seite des Wagens herab, Alfred und Fritz hoben Klara, die noch immer fast bewußtlos, in tödtlicher Ermattung lag, in den Wagen.

„Fahren Sie die Frankfurterstraße entlang, um die Stadt herum, bis zur Berlinerstraße,“ sagte Alfred zum Hausknecht.

Der Wagen setzte sich langsam in Bewegung. Fritz folgte mit Hildegard. Niemand sprach, Jeder war durch das Leid der Collegin so ergriffen, daß jedes Wort tödtlich und abgestumpft schien.

Schritt für Schritt bewegte sich der Zug auf dem Wege dahin, der die äußeren Gärten der Stadt von den Feldern trennte. Fritz war's, als wenn Alles in seinem Innern zerstört wäre, als Klara vor seinen Augen zu Boden gefallen war. Als sie so kalt und leblos vor ihm lag, gefallen, wie eine echte Heldin auf dem Schlachtfeld, auf dem sie so oft gekämpft, da war es ihm, als wenn eine Saite in seinem Herzen gesprungen wäre. In seinem Innern fühlte er alles so kumpf, so hohl, so kalt, als wenn er das Liebste auf Erden verloren hätte.

Der Wind durchsauste die nackten Zweige der Bäume, die schwarzen Wolken jagten gleich hungrigen Wölfen am Himmel vorüber, und der Mond beschien sie in ewig-lichtem Glanze, gleichgültig, ohne Mitleid.

Der Zug langte vor dem Hause an. Branner erwartete ihn. In tiefer Rührung dankte er Fritz für dessen Geleite.

„Gute Nacht, Herr Kolbe, gute Nacht. Herr und Frau Holmer werden mir noch weiter helfen. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Güte.“

Fritz verließ den trauernden Schauspieler. In sich gefehrt, sinker, ja verbissen schritt er über das holprige Pflaster. Seine Schritte hallten dumpf über die Straßen und schienen die Steine zum Leben und Kampf wider das Unglück erwecken zu wollen. Seine Stirn glühte. Er riß sich den Hut vom Kopf. Der Wind erfaßte seine Locken und warf sie um die heißen Schläfen. Er dachte an seine ferne Heimath, an seine Eltern und

Geschwister. Dann verfiel er in grüblerisches Sinnen. Er hatte geglaubt, in der Großstadt so viel erfahren, das Glend des Lebens kennen gelernt zu haben, aber hier vor dem unendlichen Jammer der Comödianten blieb er entsetzt stehen. So wahr, so entsetzlich wahr, war ihm der Jammer der nackten Wirklichkeit noch nicht nahe getreten.

Er trat in das Gasthaus ein und stieg nach seinem Zimmer hinauf. Unruhig schritt er in dem dunklen Gemache auf und ab. Dann öffnete er das Fenster und schaute auf das endlose Feld, dort, in einem der letzten Häuser mußte sie liegen. Er stützte den Kopf in die hohle Hand, und ein bitterer Zorn stieg in ihm auf. Wie klein, wie gering, wie arbeitslos, dachte er, ist doch das menschliche Leben; noch vor wenig Stunden hatten die Zuschauer vor dem seltsamen Blitzen der schwarzen Augen gebebt, noch vor wenig Stunden waren sie erschauert vor den haßsprühenden Worten der Künstlerin, jetzt lag sie matt, krank darnieder, vielleicht bald eine Beute des Todes.

Ein leises Klopfen ertönte an seiner Thür. Sie öffnete sich und wurde hastig wieder geschlossen.

Bewundert blickte Fritz sich um.

„Ich bin's, Fritz,“ rieferte Anna.

„Sie?“ fragte er erstaunt. Mit keinem Gedanken hatte er an sie gedacht.

„Ja, ich bin's, ich dachte dich noch zu sprechen, aber Du warst schon weg.“

Sie trat zu ihm an's Fenster, erfaßte seine Hand und drückte sie heftig.



Jagen wollte, auf welche fahbaren Gründe sich der angebliche Glaube stützt, daß mit einer Verschlechterung des preussischen Vereinsgesetzes jetzt bessere Bedingungen zu erzielen seien, als 1879 bis 1890 mit der vollen Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts für die Socialdemokratie, die noch mit der Aufhebung der Preßfreiheit, Beschränkung der Ausreiserechtsfreiheit verbunden war? Man bilde sich doch nicht ein, mit solchen Beschränkungen der socialdemokratischen Propaganda Abbruch thun zu können, nachdem die vollständige Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts die Socialdemokratie eher gestärkt als geschwächt hat. Wohl aber müssen unter dieser Beschränkung die bürgerlichen Oppositionsparteien zu leiden haben. Wir erinnern nur an den Kulturkampf. Und wären die konservativen Agrarier, die Christlich-Sozialen unter Stöcker und die Antisemiten oder die Freisinnigen von Chikanen bei Anwendung der Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts sicher? Die „gutgesinnten“ Mittelparteien haben allerdings nichts zu fürchten, wenn sie das Heft in Händen haben.“ Die officiösen „Berliner Pol. Nachr.“ erklären es als einen „sehr bedauerlichen Mangel“ des preussischen Vereinsrechts, daß bei der jüngsten Agitationstour Wollnubbers im Westen der Monarchie Frauen und Minderjährige von den Versammlungen nicht überall hätten ausgeschlossen werden können. § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 verbietet nur die Aufnahme von Frauen, Lehrlingen und Schülern in politische Vereine und schließt sie von den Versammlungen solcher Vereine aus. Für alle anderen Versammlungen besteht eine Verbotsvorschrift für Frauen, Lehrlinge und Minderjährige nicht. „Soweit also die Versammlungen, in denen jener socialdemokratische Agitator sprach, nicht Versammlungen politischer Vereine waren, bot das Gesetz keine Handhabe, um Frauen und Minderjährige fern zu halten.“ Dies sei einer der Punkte, deren Aenderung bei der im vorigen Jahre vorbereiteten Revision des preussischen Vereinsgesetzes mit ins Auge gefaßt worden sei. Als ob die Socialdemokratie Bayerns durch das bayerische Vereinsgesetz in ihrer Entwicklung ernsthaft aufgehalten würde!

— Auch ein Jubiläum. Wir sind jetzt in der Zeit der Jubiläen. Am 2. September waren es 26 Jahre daß bei Sedan die Biemarische Eroberungspolitik nach außen und Vergewaltigungspolitik nach innen siegte; am 20. September feierte das officielle Italien den Tag, wo ihm die „ewige Stadt“ in den Schoß fiel und die Ausraubung und Knechtung des italienischen Volkes scheinbar im Großen begonnen werden konnte. Und am 31. October d. J. wird Rußland das 25jährige Jubiläum der berühmten Note feiern, in welcher Fürst Gortschakow den Pariser Vertrag und alle früheren Dardanellenverträge zertrümmert und der Welt ankündigte, daß Rußland die durch den deutsch-französischen Krieg ihm geschaffene günstige Lage rücksichtslos ausnützen werde. Und diese Ankündigung war kein leeres Wort. Die elisabethinische Frage hat, wie die „Kreuzzeitung“ dieser Tage mit staatsmännischem Scharfblick und männlicher Offenheit anerkannt, die Armeen Rußlands verdoppelt. Und nicht dies seine Armeen, auch seine Flotte. Rußland ist

nicht mehr im Schwarzen Meer und im Ostsee eingesperrt — es ist auf dem Mittelmeer, und dank der Biemarischen Politik, die unsere eigenen Väterland am 2. September verheerlichten, ist das Tschernomere des Großen in einem seiner Hauptpunkte eröffnet worden. Die russische Diplomatie hat allen Grund, den Allen October d. J. feierlich zu begehen. Am 31. October können die Kosaken tanzen. Und unsere Väterland?

— Das Kesseltreiben gegen die Nationaldemokratie geht weiter. Dem Pastor Köhlschle wird gar sehr verübelt, was er in seinem offenen Briefe an König Stumm geschrieben hat: „Wir Christlich-Sozialen sind an einem Wendepunkt angekommen. Wir stehen jetzt auf dem Punkte, eine reine Arbeiterpartei zu werden, die die Interessen der Arbeiter mit derselben Unerbittlichkeit vertritt wie die Socialdemokratie. Wir werden aus Schleppenträgern der Herren „von Bildung und Besitz“ zu ihren Gegnern. Ja, wir werden bald schlimmere Gegner sein, als die Socialdemokraten.“ Die christlich-socialen Leute der Hülse sind ein Generalkab ohne Heer. Die „Hamburger Nachrichten“ aber denunciren echt nationalliberal wie folgt: „Wir wissen nicht, ob Herr Köhlschle im Amte ist; sollte es der Fall sein, so erwarten wir, daß die ihm vorgesetzte Behörde es ihres Dienstes erachtet, den Mann von seiner Pflicht gegen Staat und Gemeinde, die er gröblich verlißt, schleunigst zu entbinden. Der Staat darf notorische Socialdemokraten weder als Beamte, noch als Lehrer und Geistliche dulden, ohne selbst zu abdickern.“ Der fromme christlich-socialen Schwärmer ist ein „notorischer Socialdemokrat“, weil er gegen den Stumm vorgeht!

— Das Heer als Erziehungsschule des Volkes hatte in einer seiner jüngsten Reden der Großherzog von Baden gepriesen. Socialdemokratische Organe haben kaum nöthig, zu erklären, daß sie diese die Ansicht nicht theilen. Merkwürdiger Weise kommt nun aber auch ein lebhafter Protest dagegen von einer ganz anderen Seite. Die „Allg. Evangel. Luth. Kirchenzeitung“, ein sehr monarchisch und staats-erhaltend gesinntes Blatt, schreibt wörtlich:

„Wenn jetzt auch unsere Landgemeinden immer mehr von der guten alten Sitte und von der Ehrfurcht vor Gottes Wort zurückkommen, so ist daran weit weniger die Socialdemokratie, als unser stehendes Heer schuld. Von den Garnisonen aus werden die schlimmsten Laster und Krankheiten bis in das entlegenste Dorf getragen und der Sinn für Ehrbarkeit wird weiterhin untergraben. Ein Heer, das eine solche Schule giebt, kann unseres Erachtens nicht unter die Factoren gerechnet werden, welche den Geist des Volkes veretein und es zum Gehorsam gegen die Obrigkeit zurückführen können.“

Das ist nun allerdings eine Ansicht über unser Kriegsheer, die sich durchaus nicht mit den Lobpreisungen deckt, die am Sedantage und bei anderen militärischen Festlichkeiten aus dem Munde der Hof- und Garnisonprediger hervorzuquellen pflegen. In seinem religiösen Eifer hat das kirchliche Blatt dabei indess ein etwas schematisches Urtheil gefällt. Die gerügten Uebelstände sind älteren Datums als die Einrichtungen, auf denen das Heerwesen in der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht beruht. Sie gehen zurück auf die Soldatenerziehung. Freilich war der Krieg stets

die schlimme Bruchlinie der Kulturverbürgung. In Nachahmung dieses unheilvollen Einflusses empfand sich kein höheres Dorn, wie es auch möglich sein mag.

— Die Culturalaufgaben werden nicht! In diesem berühmten Ausspruche lieft die Berliner „Vollzug“ noch einige Illustrationen. Nach einem jenseitigen eckigen Schuldemokratismus giebt es in Oberdeutschland noch immer etwa zweihundert ein-klassige Schulen, die selbst nach preussischen Begriffen überfüllt sind, d. h. über 80 Schüler zählen. Von dreien Anstalten hatten sich 96 in den bestehenden Grenzen von 80 bis 100 Kindern, während 65 es auf 100 bis 120 bringen und 38 Schulen gar über 120 Schüler zählen. Im Kreise Mogilno lebt es eine Anzahl von Ortschaften, in denen ein Lehrer je 110, 117, 123, 125 und 126 Kinder zu unterrichten hat, die noch dazu zum größten Theil polnisch sprechen. Schulwege von sechs bis sieben Kilometern sind keine Seltenheit. — In einem Dorfe im Kreise Gnesen soll seit zehn Jahren eine Schule gebaut werden. Daher muß der benachbarte Lehrer 200 Kinder allein unterrichten, und alle noch nicht acht Jahre alten Kinder werden vom Schulbesuche ausgeschlossen. — In einem Dörfchen des Kreises Wilkowo im Regierungsbezirk Bromberg werden 200 Kinder von zwei katholischen Lehrern in drei Klassen unterrichtet, während die evangelische Schule nur zwanzig Schüler zählt. Und warum richtet man keine Simultanschule ein? Weil ein evangelischer Lehrer doch unmöglich katholischen Naturgeschichte-Unterricht und ein katholischer Lehrer unmöglich evangelischen Rechen-Unterricht geben kann! Derartige Zustände wären zum Lachen, wenn sie nicht so unendlich traurig wären.

— Zu der sogenannten Landesverraths-Affaire wird noch berichtet, der in Essen unter dem Verdachte des Landesverraths Verhaftete sei ein früherer Krupp'scher Bureaubeamter Namens Emil Apffelbaum. Derselbe sei früher auf dem Grusonwerk bei Magdeburg angestellt gewesen und nach dem Uebertritt dieses Werkes in den Besitz der Firma Friedrich Krupp nach Essen versetzt worden, wo er als Stenograph und Correspondent auf dem Bureau für Kriegsmaterial beschäftigt wurde. Im verfloffenen Sommer erfolgte aus unbekanntem Gründen plötzlich seine Entlassung.

Das schweizerische Volk hat am Sonntag das Bündelchen-Monopol leider abgelehnt und zwar nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten mit 174,807 Nein gegen 139,250 Ja. Die politisch höchststehenden Cantone mit der intelligentesten Bevölkerung wie Zürich, Baselstadt, Solothurn, Glarus, Thurgau, Schaffhausen, Baselland und Appenzel A.-Rh., haben angenommen, und zwar Zürich mit 41,703 Ja gegen 10,997 Nein, Baselstadt mit 4300 Ja gegen 954 Nein, Baselland mit 2400 Ja gegen 2580 Nein u. s. w. Die katholischen Cantone, mit einziger Ausnahme von Zug, haben alle verworfen. In 7 1/2 Cantonen nahm das Volk mit Mehrheit an, in 14 1/2 Cantonen hat es verworfen. Im Canton Zürich trat auch der „Bauern-

„Komm hier vom Fenster weg; wenn man uns sieht.“  
 Sie trat hinweg und ließ sich auf's Sopha nieder.  
 Fritz trat zu ihr.  
 „Was war denn los? Die Hohenstein hat einen Blausatz bekommen, hab' ich gehört? Auf der Bühne?“  
 „Jawohl,“ sagte Fritz betroffen, „doch wo warst — waren Sie inzwischen?“  
 „Ich,“ antwortete sie, ein wenig verlegen, „war an der Raff.“  
 Sie schenkte sich, zu sagen, daß sie des Müllers Einladung zu einem Glas Bier gefolgt war.  
 „So,“ erwiderte Fritz bitter, „ich war der Meinung, daß Sie Ihre Collegin helfen wollten. Aber Sie kamen nicht. Auch Frau Brunsche und Ihre Schwester waren bald verschwunden. Niemand von Ihnen ließ sich blicken. Eine nachahmenswerthe Collegialität!“  
 „Sagte er nicht,“  
 Er trat er vom Sopha weg und ging im Zimmer auf und ab. Anna schweigend betrauert. Sie fühlte die Richtigkeit seiner Worte, aber ihr heftiger Kram ließ das Gefühl nicht zu, daß sie falsch geurtheilt, sondern kämpfte sich gegen seine Worte auf, und ein Kerger über die Ursache dieser Worte kamte in ihr auf. Sie wartete, bis er in seinem Gange wieder zu ihr kam, dann sagte sie leise, mit innerlich erregter Stimme:  
 „Sieher Fritz, kommen Sie doch zu mir — Da

bist so kalt zu mir.“ — Sie zog den Widerstrebenden zu sich heran. „Komm, Fritz, küsse mich, küsse mich so, wie Du mich küsst hast,“ sagte sie eifriger, „umarme mich und sei gut.“  
 „Dastig zog sie den Schweigenden nieder und umarmte ihn bestig. Erschrakt zuckte er zusammen.  
 „Sieh,“ sagte Anna mit hauchender Stimme, „ich habe mich — auf den heutigen Abend gefreut. Ich hatte mir vorgenommen, zu Dir zu kommen.“  
 Sie sah den Schweigenden erblauet an, dann sagte sie wieder seine Hand.  
 „Anna, verdienne ich denn keinen Dank? Als Du mich heut' in der Garderobe küsstest, da schien es doch so, als ob Du mich lieb hättest.“  
 Fritz stützte die Arme auf die Lehne des Sophas und starrte unbeweglich vor sich hin.  
 „Aber, so sprich doch nur ein Wort,“ rief Anna dringender. — Ihr Kerger plätschte heraus, sie konnte nicht mehr an sich halten. — „Katholisch, gewiß denkst Du wieder an die Hohenstein, hast Du Dich in die alte Schranke verliebt? Bernstige Dich,“ fuhr sie höhlich lachend fort, „die kannst Du doch nicht bekommen, die wird bald im Sarge liegen.“  
 Wie von einer Rippe geblühen, sprang Fritz auf. „Hui, solche Schellichkeit hätte ich Ihnen nicht zugetrant, bei dem entsetzlichen Unglück noch zu spotten. Lassen Sie mich, Anna,“ rief er aufspringend, „ich hatte Sie für gut gehalten und wenn die Anderen böse auf Sie waren, so dachte ich, sie hätten sich nicht Sie ver-

schworen. So aber sehe ich, daß sie Recht haben, Sie sind schlecht.“  
 Wüthend erhob sich Anna.  
 „So, das ist wohl der Dank dafür, daß ich zu Ihnen gekommen bin. An was Anderes habe ich nicht gedacht, nur an Sie. Und nun kriege ich hier Vorwürfe. Die kann ich wo anders auch haben, da brauche ich nicht Nachts zu Ihnen zu kommen. Meinemwegen erzählen Sie doch meinem Bruder, daß ich bei Ihnen war. Verklatschen Sie mich doch, wie die Anderen. Geschieht mir schon recht.“  
 „Beruhigen Sie sich, Niemand wird etwas hiervon erfahren,“ erwiderte Fritz ernst; die harten Worte, die er zu ihr gesprochen, thaten ihm leid.  
 „Vergessen Sie mein Benehmen in der Garderobe, wir hatten uns in einander getäuscht, und es ist besser, daß wir das jetzt einsehen, als zu einer anderen Zeit — da es vielleicht zu spät ist,“ setzte er leise hinzu.  
 Die ruhig gesprochenen Worte besänftigten Anna. Sie trat nochmals auf ihn zu.  
 „Aber, müssen wir uns denn vergessen,“ sagte sie: „Ich habe es ja nicht so böse gemeint.“  
 Fritz stand vor dem Bett und hatte seine Hand auf den Hofen gelehnt. Langsam ließ sich Anna auf das Bett nieder und zog Fritz an ihre Seite. Wiederum ergriff sie seine Hand. Sie lehnte sich an ihn, ihr Busen hob sich heftigem Athmen.  
 „Sei doch gut, Fritz,“ flüsterte sie heiß, „und umarme mich.“



... das Organ des Bauernbundes, mit Rücksicht für den Monopol ein. Es ist dies besonders bemerkenswert, weil es über den Organen, welche über die Verwertung irrtümlich und sagen werden, das ist wolle einmal von Monopolen nichts wissen und der Socialismus sei am anticonditionistischen Bauernhandel scheitert. Stände das ganz Schweizer Volk auf der politischen Höhe des Fürstlichen Volkes, das mit 42 Prozent der Landwirtschaft angehört, so wäre das Grundholzwahlrecht mit großer Mehrheit angenommen worden. Die Arbeiter haben mit ihren Bestrebungen von der wachsenden Intelligenz auch der Landbevölkerung nicht nur nichts zu befürchten, sondern im Gegenteil Alles zu erhoffen. Erwähnenswert ist noch, daß die Bevölkerung in Frutigen, der Heimath der Nekrose, 609 Mein und 359 Ja in die Urne gelegt hat. Wie mögen diese Armen bilogen worden sein, daß sie so gegen ihr eigenes Interesse stimmten, denn man muß wohl annehmen, daß die Mein hauptsächlich von den Arbeitern der Grundholzwahlrecht herrührten. Die Fabrikanten haben sich aber dabei doch in den Fingern geschnitten, denn nun wird sicher das Phosphorverbot kommen, strenge durchgeführt werden und die Fabrikation schweizerischer Grundholzwahlrecht zum Privatmonopol der Grundholzwahlrecht werden.

Die französische Kammer, die in drei Wochen — wahrscheinlich am 22. October — zusammentreten wird, geht einer sehr bedeutungsvollen, arbeitsreichen und hitzigen Session entgegen. Bezüglich der Mabaqasfar-Expedition, die schon 100 Millionen Francs, das Leben von 8000 Soldaten und die Gesundheit von mindestens 10,000 Soldaten gekostet hat, sind bereits vierzehn Interpellationen angemeldet — darunter zwei von socialdemokratischer Seite. Der zweite Gegenstand heftiger Debatten wird der Bericht Cavaignac's über das Militärbudget sein. Cavaignac hat sich für eine leitende Stellung in der Republik vorbereitet, und bloß deshalb nicht nach der Ministerpräsidentenstelle strebt, weil er dadurch seine Aussichten auf die Präsidentschaft der Republik zu verderben fürchtet, hat das Militärbudget einer scharfen und umfassenden Kritik unterzogen, die Mißbräuche in der Militärverwaltung unerbarmlich ans Licht gebracht und das System der Unterschleife und Betrügereien, das sich eingeschlichen hat, in zahlreichen Beispielen an den Pranger gestellt. Cavaignac beschäftigt sich auch mit der Frage der Armee-Organisation, worin er wesentliche Änderungen vorschlägt. Unzweifelhaft — der ganze Bericht liegt noch nicht vor — wird Cavaignac auch die Frage der Soldatenmißhandlungen und der Reform des barbarischen und grausamen Militärstrafgesetzbuchs behandeln. Jedenfalls wird dem Militarismus ein großer Theil der kommenden Session gewidmet sein, und bei der demokratischen Strömung dem Militarismus gegenüber läßt sich erhoffen, daß bedeutsamen Reformen der Weg geebnet werden wird. Auch auf diesem Gebiete werden unsere Genossen mit aller Energie in der Kammer thätig sein — ja sie werden hier den Vorkampf führen, und dem Militarismus principiell zu Leibe gehen. Als dritter Gegenstand, der leidenschaftliche Debatten veranlassen wird, kommt zu den beiden erwähnten der Anstand von Carmaux hinzu. Unsere Leser sind über diesen hartnäckigen, durch Unternehmern-Gabucht und Herrschschaft herausbeschworbenen Klassenkrieg unterrichtet. Alle Versuche der socialdemokratischen Abgeordneten, einen ehrenvollen Frieden zu erwirken, sind an der Brutalität Resquiers und seiner Leute gescheitert. Die Behörden nehmen mehr und mehr Partei für die Unternehmer. Und da die höchsten bürgerlichen Rechte der Arbeiter: das Wahl- und das Coalitionsrecht bedroht sind, so haben unsere Genossen in der französischen Kammer bereits eine Interpellation hinsichtlich des Anstandes, aber richtiger der Ansperrung von Carmaux angemeldet.

Die russische Tabaksteuerung wird voraussichtlich demnächst geändert werden. Der Conseil zur Ausarbeitung einer neuen Besteuerung des Tabaks hat Ende Juni seine Arbeiten abgeschlossen und ein neues aus einem Stück gegossenes Tabaksteuergesetz geschaffen, das Rückwerk wie in früheren Jahren. Dieses Project kommt im Herbst a. e. in einer der ersten Sitzungen des Reichsrathes zur Verhandlung. Das augenblicklich geltende Tabaksteuergesetz trat im Jahre 1883 in Kraft. Jahr für Jahr wurde an ihm herumgestrickt und gemästelt, da es sowohl den Producenten als den Consumenten eine Last war und die Tabakbauer durch das selbe nur Schaden hatten. Die Fabrikation concentrirte sich in den Händen einzelner Großindustriellen, welche den Kleinbetrieb gar nicht aufkommen ließen. Das neue Project stellt sich nach der „Pet. Stg.“ folgende Aufgaben: die Sebung des Tabaks, sowie der

kleinen und mittleren Industrie auf diesem Gebiete, um ihren Erträgen viel Lebenskraft zu geben und ihre Erträge zu sichern und dem Consumenten ein feineres Getriebe entsprechend Fabrikat zu schaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, werden die Tabakplantagen und Niederlagen von Tabak unter eine strenge Controlle der Accise gestellt. Fernerhin ist die Lösung eines Klippen-Schirms für kleine Fabriken nicht mehr obligatorisch und genügt zu ihrer Existenz ein einfacher Gewerbeschein. Sodann ist der Credit auf Vandalenrollen bedeutend erweitert worden und den kleineren und mittleren Fabriken die Möglichkeit gegeben, mit den größeren zu concurriren. Die wichtigste Neuerung des zukünftigen Tabaksteuergesetzes dürfte jedoch die Einführung einer Durchschnittsaccisezahlung sein. So ändert das Project den jetzt bestehenden Begriff über die einzelnen Sorten ab und bringt die Accise in Combination mit dem Verkaufspreise des Fabrikats, wobei für Rauchtabak neun Abstellungen der Accise existiren (Machorka ist von denselben ausgenommen) und mit 20 Kop. pro Pfund Tabak zu 48 Kop. das Pfund beginnt und mit 150 Kop. pro Pfund Tabak zu 5 Rbl. und theurer das Pfund schließen. So sind ferner sechs Accise-Kategorien für Pappros (von 50 Kop. bis zu 2 Rbl. 40 Kop. das Tausend) und acht für Cigarren (von 2 Rbl. 50 Kop. bis zu 18 Rbl. das Tausend) aufgestellt worden.

In Amerika dürfte eine Frage der persönlichen Freiheit, die Temperenzfrage, bei der nächstjährigen Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten eine entscheidende Rolle spielen. In allen Staaten und Städten, in denen die Republikaner regieren, macht sich das Bestreben geltend, die vorhandenen Mäßigkeitsgesetze mit rücksichtsloser Schärfe durchzuführen. Wie der „N.Y. Zeitung“ aus Newyork geschrieben wird, macht man in Indiana das Nicholson'sche, in Iowa das Mollis'sche Temperenzgesetz zur Handhabe, um gegen die Wirthschaft vorzugehen; auch in Chicago, Milwaukee, Philadelphia, St. Louis, Cleveland und zahlreichen anderen Orten herrscht die unerbittliche Geze, die sich in manchen der genannten Städte zu einer hochgradigen Temperenz- und Sabbathswuth gesteigert hat. Am schlimmsten betroffen ist Newyork, wo der Polizeipräsident Theodor Roosevelt seit nunmehr zwei Monaten einen wahren Kruszug gegen alle Wirthschaften eröffnete und sich durch unnachlässliche Strenge gegen alle Uebertreter der Sonntagsgesetze einen Namen zu machen sucht. Die Zahl der verhafteten Wirthschaft, die sich gegen das den Bier- und Branntweinauskauf am Sonntag verbietende Gesetz vergingen, belief sich an manchen Sonntagen an die Hunderte. Zur Verschärfung der Lage trug wesentlich bei, daß Roosevelt sich zur Ueberführung der Wirthschaft eines ausgedehnten Spitzelsystems bediente und überdies in einer kürzlich zu Buffalo gehaltenen Rede das Deutlichkeitum mitsamt dem Freimuth beschuldigte, zur Verbreitung der Trunksucht und zur Enttilligung des Amerikanenthums hauptsächlich beigetragen zu haben. „Gott und dem Teufel ist nichts verhafter“, so äußerte sich der Polizeipräsident vor der Buffaloer Temperenzgesellschaft, „als der Amerikaner mit einem Attribut. Fort also mit den Fing-Amerikanern und Deutsch-Amerikanern“. Gegen diese Rundgebung des Polizeipräsidenten einer kosmopolitischen Stadt nehmen aber fast sämtliche Zeitungen Stellung, da sein Amt ihn nicht bloß zum Oberpolizisten für die eingeborenen, sondern auch für die eingewanderten Bürger mache. Neuerdings ist in Newyork auch der Veruch gemacht worden, das Sonntagsauskaufverbot auf geschlossene Gesellschaften und Vereine auszudehnen; es wurde sogar verlangt, das Weintrinken im eigenen Hause am Mittagsstische zu verbieten! Diese Beschränkung der persönlichen Freiheit wird selbst den an sehr großen Unfug in dieser Hinsicht gewöhnten Amerikanern zu viel und David S. Hill, einer der Newyorker Bundesjuratoren, hat bereits ausgesprochen, die Frage der persönlichen Freiheit übertreffe alle anderen an Wichtigkeit, sie werde die Lösung bei den Präsidentenwahlen für die demokratische Partei abgeben. Daß in deren Lager die Mehrheit der Deutschen zu finden sein wird, unterliegt keinem Zweifel.

**Parteiangelegenheiten.**

Confiscation Nr. 7 meldet die Thüringer Tribune mit folgenden Worten: „Am Sonnabend sollte Nr. 221 unseres Blattes beschlagnahmt werden. Der liebe Müß'ler war diesmal umsonst, denn von dem gefährlichen Blatte wurde kein einziges Exemplar gefunden. Gleichzeitig wurde nach dem Manuscript eines Artikels über den hiesigen Feilenhauerstreit, durch welchen sich die Feilenhauer der im Streit stehenden Werkstätten beleidigt fühlen, gesucht. Auch hier war das Resultat Null. Bei dieser Gelegenheit wurden wir auch über die Ursachen der Confiscationen Nr. 6 und 7 aufgeklärt. In der confiscirten Nr. 225 brachten wir eine Notiz über die Zusammenkunft des gegenwärtigen Schwurgerichts. Dort war auch der

Gemüthlicher Vortras gemacht, und man ihm den anderen an Schwurgerichtsbesitz nachgebenen Vortras zu unterbreiten, seinen Namen eine auf ihre Stellung als Mitbürgerbedürftiger und Mitproducent hinwirkende Bemerkung angehängt. In der letzten Nummer des 221 hatte eine Notiz über die Verhütung freier Feilenhauer den Horn der Feilenhauermeister erregt. Und solcher Pappalien halber legt die Staatsanwaltschaft den ganzen Polizei-Apparat in Bewegung, indem sie die Confiscation auch auf die in öffentlichen Vocalen ausliegenden Exemplare der „Thüringer Tribune“ ausdehnt. Das letztere Verfahren trägt übrigens, wie wir Gelegenheit hatten zu beobachten, nicht wenig zur Erleichterung der Sache bei. Ob sich die Staatsanwaltschaft durch diesen nicht gewünschten Erfolg und nachdem die Beschlagnahmen die „heilige“ Zahl 7 erreicht haben, in ihrem Confiscationsseifer etwas menagirt, wagen wir nicht zu entscheiden.“

Die Darmstädter Parteigenossen haben beschlossen, an den Stadtverordnetenwahlen Theil zu nehmen. Nach Feststellung des Programms wurde eine Commission mit den nöthigen Vorarbeiten betraut.

Die rothe Fahne einfallt. Der Magdeburger Arbeiter A. hatte sich am vorhergehenden Sonntag in einem Garten der Wilhelmstadt mit Weib und Kind vergnügt. Gemüthlich wurde der Helmweg angetreten. Am hinteren Ende des von der Frau geschobenen Kinderwagens war eine kleine Fahne angebracht, die anfangs zusammengerollt, später aber vom Winde und der Bewegung entfaltet worden war. Die Farbe dieses Kinderpielzeuges war roth. Nichts ahnend schob die Frau ihren Wagen ruhig fort, während der Mann mit einem Bekannten etwas abseits ging. Plötzlich sah er, wie seine Frau von einem Schumann angehalten und zur Wache geführt wurde. Schnell entschlossen trat er hinzu und nun wurde er statt seiner Frau zur Wache geführt. Jetzt ist den Beiden ein Strafmandat auf je 30 Mark lautend, ausgestellt worden, weil sie auf offener Straße eine rote Fahne entfaltet haben. Gerichtliche Entscheidung ist beantragt, und so wird das Kinderpielzeug als corpus delicti in den Gerichtssaal wandern.

Die ungarische Parteikritik freigegeben. Am 30. September hat die neuerliche Verhandlung gegen die 14 angeklagten Socialisten stattgefunden, welche wegen eines in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Flugschrift, in der die Regierung in der heftigsten Weise angegriffen wurde, zu sechs Monaten schweren Kerker verurtheilt worden waren. Bei der jetzigen Verhandlung trat der öffentliche Ankläger bei dreien der Angeklagten von der Anklage zurück. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete bei weiteren Dreien auf Nichtschuldig, bei den übrigen acht Angeklagten wohl auf Schuldig, doch ergab sich in dem letzteren Verdichte ein Widerspruch, indem darin die Autorschaft der Angeklagten an dem Flugblatte verneint wurde. Die Geschworenen wurden deshalb zur neuerlichen Beratung zurückgeschickt und diese endete mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

**Arbeiterbewegung.**

Schmiede! Kollegen, da wir uns in Leipzig seit längerer Zeit mit 24 Werkstätten im Kampf um den Zehn- undzwanzigtag und 18 Mark Minimallohn befinden und die Herren Meister nicht das geringste Entgegenkommen zeigen, mußten wir die Sperre über diese Werkstätten verhängen. Um nun unseren Kampf siegreich durchzuführen, richten wir an sämtliche Kollegen sowie die gesammte Arbeiterschaft die Bitte, den Zugang von Schmieden nach Leipzig für diesen Winter strengstens fernzuhalten. Zuschriften und Anfragen sind an den Vertrauensmann der Schmiede, H. Schröder, Leipzig, Münzgasse Nr. 6, zu richten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

In der Lederfabrik des Herrn Hammersbach zu Rosdorf haben die Sattler die Arbeit eingestellt. Genannte Firma hat einen größeren Auftrag auf neue Tornister für die preussische Infanterie erhalten. Die Sattler erhalten für die Anfertigung pro Tornister 6 Mark, verlangen aber 7 Mark. Da diese Forderung nicht bewilligt wurde, erfolgte Niederlegung der Arbeit.

Der Petroleumstreit der Schreiner in Elberfeld ist siegreich gewesen. Nur 7 Kollegen stehen noch aus, da ihr Meister, Herr Kann, bei gegenwärtiger Geschäftsfrage das Petroleum nicht bezahlen zu können behauptet. Leider arbeiten einige Gesellen bei dem Herrn weiter.

Glasarbeiter-Streit in Maastricht. In Maastricht (Holland) ist unter den Glasarbeitern des Hauses P. Regout und Co. wegen fortbauender Lohnverminderung ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen. Seit Jahren ist fast kein Monat vorbeigegangen, ohne daß diesen Arbeitern ihre Löhne nicht herabgesetzt wurden, bis jetzt endlich diese, abgesehen von den katholischen Arbeitern, sich zum Ausstand gebrungen haben. Die Streikenden bitten die deutsche Arbeiterpresse, diese Nachricht zu verbreiten und die deutschen Glasarbeiter vor Zugang nach Maastricht zu warnen! Unser Parteiorgan „Der Volkstribun“ in Maastricht ruft die Genossen zur Unterstützung für diese Ausstehenden auf, welche in dieser erzkatholischen Gegend so müthig den Kampf gewagt haben. Etwasige Beiträge sind zu richten an das Bureau des „Volkstribun“ in Maastricht.

**Vermishtes.**

Ein zweiter Salomo. Von einem Witaatischen Friedensrichter erzählt man folgendes salomonische Urtheil: Ein Freund klagt über den anderen, weil er die geliebte Summe von 50 Rubel nicht zurückhalten kann. Bei der letzten Mahnung hatte der Schuldner geäußert, er werde die Summe am Tage des „Heiligen Heinrich“ (den man in Rußland nicht kennt) zahlen. Nun wurde er vom Freunde verklagt. Der Friedensrichter fragte, ob der Schuldner die Aeußerung betreffs des „Heiligen Heinrich“ gethan habe. Auf dessen Bejahung ließ der Friedensrichter sich einen Kalender reichen und sagte dann mit größter Ruhe: „In vier Tagen haben wir den „Allerheiligentag“, unter ihnen muß also der „Heilige Heinrich“ mit inbegriffen sein, folglich hat der Schuldner an diesem Tage unbedingt seinen Gläubiger zu befriedigen.“



57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

# Herren-Garderobe.

Complette Anzüge in allen Stoffarten nur reeller Ausführung, empfehle ich billiger als Heberall.

## Eduard Freund

57, Neuschestrasse 57, Ede Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57



## Hüte und Schirme

billig und gut nur bei

**G. Nowak, Friedr.-Wilhelmstr., Ecke Königsplatz.**

Um zu räumen, halb umsonst

verkauft einzig und allein

der Hauptlieferant der Beamten, Handwerker und Arbeiter

## Albert Wagner

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 70

vis-à-vis der Brenneri von Kaiser.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum der Nicolai-Vorstadt zur Nachricht, damit

2 Schweizer-Strasse 2

ein feines 4000

## Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft

eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.

### H. Radewahn, Schweizerstr. 2.

---

## Paul Quitt, Schuhmachermeister

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1. 3868

Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter

### dauerhafter Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder.

Herren-Gamaschen 6,50 Mk., Damen-Gamaschen 4 Mk., Mädchen-Gamaschen 2,75 Mk., Kinderschuhe, gefüllt v. 50 Pf. an

## Billigste Bezugsquelle

für

## garnirte u. ungarirte Damen- und Kinderhüte,

Kapsotten, Tücher etc.


Ständiges gut sortirtes Lager von

## Trauerhüten.

Modernisirungen bereitwilligt.

## W. Kupper

Nr. 32, Gräbischerstraße Nr. 32, früher Lützowstr. 25.

## Alexander's Unfall.

Alexander ging in Belgrad Baden, während er sich auf den Wellen sonnte nahm er — da er nicht gut schwimmen konnte

Weinab durch Gefahren mächtig Schrecklich war's! — Es stände Serbien ohne König — und was könnte Milan nützen? Oder sollte etwa Serbiens Krone auch Bulgariens schöner Rante stützen? Alexander lebt! — Und vor'm Gefahren Sieht zur „goldnen 74“ wenden Ihn man, daß man Muster möge senden Da er will als „wasserdicht“ hier laufen

## Winter-Paletots

von 7 1/2 Mk. an.

## Winter-Jaquettes

in Loben, Double, Eskimo, Duffel u. Diagonale von 5 Mk. an

## Hohenzollern-Mäntel

für Herren und Knaben.

20 Procent billiger wie überall. Eine ganz besondere Gelegenheit sind

## Schlafroße

in reicher Auswahl von nur 7 1/2 Mk. an.

## Knaben-Anzüge

viele Modelle darunter.

- Herrenkleiderstoffe.**
- Herrenkleiderstoffe, doppeltbreit, Meter 40, 45, 50, 60, 75 Pf. u. 1 Mk.
  - Leinwand, doppeltbr., alle Farben, Meter 55, 60 u. 65 Pf.
  - Leinwand in neuest. Farben, Met. 85, 90 Pf., 1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mk.
  - Reinw. Fantasie-Kleiderstoffe, Met. 75, 90 Pf., 1, 1,10, 1,30 u. 1,50 Mk.
  - Schwarze Cachemire, reine Wolle, Mt. 90 Pf., 1, 1,30, 1,50 — 3 Mt.
  - Crêpes, reine Wolle, alle Farben, Mt. 1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mk.
  - Crêpés, Diagonale, Armure, in den neuesten Farben, reine Wolle, Meter 90 Pf., 1, 1,20 — 1,50 Mt.
- Bücher.**
- Bücher, breite, gediegene, waschechte Qual. 18, 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf.
  - Bücher, reinleinen elegante Dessins 29, 30, 35 u. 40 Pf.
  - Bücher, Deckbreitende, d. h. ohn. Maß 45, 50 u. 60 Pf.
  - Fertige Bettbezüge, 2,75, 3, 3,50, 4 Mt.
- Jacken.**
- Jacken, breit, gediegene, waschechte Qual. 45, 50, 55, 60, 65 u. 75 Pf.
  - Räder-Jacken, federdicht u. waschecht, roth u. rotbraun gefärbt, Meter 55, 60, 75 u. 90 Pf.
  - Jacken, Deckbreitende, glatt u. gestr., Meter 90 Pf., 1, 1,20 u. 1,50 Mt.
  - Drillig zu Unterbreiten, 1 Mt. breit, gestr. u. glatt, Met. 60, 75, 90 Pf., 1,20 u. 1,50 Mt.
- Büschel.**
- Büschel u. Mädchenbüschel 10, 20, 35 Pf. u. 1 Mk.
  - Damenbüschel m. Sattel, Dowlas, 85 Pf. 1 Mt. gestr. Herrenbüschel, recht gr. 1 Mt.
  - Büschel m. Einsteckerei, Kuchentisch, elegant, gewinkt, gute warme Unterwäsche, Herrenkleider mit Einsteckerei und noch viele andere Artikel, die überall m. 1,25 Mt. annoncirt werden, bei mir nur 1 Mt.
- Erntebüschel.**
- Erntebüschel für Herren u. Damen von 90 Pf. an.
  - Erntebüschel für Herren und Damen von 60 Pf. an.
  - Erntebüschel von 90 Pf. an.
  - Erntebüschel v. 40 Pf. an.
  - Erntebüschel von 90 Pf. an.

- Mäntel.**
- Frauen-Mäntel m. abnehm. Pelierine von 7 Mark an.
  - Paletots von voriger Saison 3 Mark.
  - Damen-Mäntel mit abnehmbarem Rebounden-Pelierine und Capuchon von 10 Mark an.
  - Kinder-Mäntel von 2,50 Mark an.
  - Mädchen-Mäntel in allen Größen von 4 Mark an.
- Jaquettes.**
- Jaquettes, sehr elegant, anliegend und lose, jetzt 4,50 Mt., früher 10 Mt.
  - Jaquettes, schwarz Sammgarn, jetzt 6 Mark, früher 12 Mark.
  - Mädchen-Jaquet. für jedes Alter von 2,50 Mark an.
- Kindersachen.**
- Kindersachen, sehr niedliche Sachen von 1 Mark an.
- Costüme.**
- Fertige Costüme nach Pariser und Wiener Modellen, gearbeitet in allen modernen Farben, chic sitzend von 12 Mt. bis 30 Mt.
- Trauerkleider in größter Auswahl in schwarzen Cachemires, Crêpe's und Fantasie-Diagon. v. 13 bis 36 Mt.**
- Konfirmationskleider, elegant und gut sitzend von 7 Mark bis 15 Mark.**
- Kindersachen.**
- Kindersachen, sehr aparte und schöne Sachen 2,50 Mark.
  - Kindersachen für jedes Alter, gut sitzend von 3 Mark an.
  - Kindersachen schon von 75 Pf. an.
- Größte Auswahl in Anst. Pettico, Entie, Mouffels u. Ballon-Blusen, nebst das Neueste schon von 1,20 Mt. an**
- Costüme-Mäntel, Glocken-Jacobs von 4,50 Mt. an, auch Röde 3 Mark. Ganzkleider-Röde 1,80 Mt.**
- Herren- und Knaben-Anzüge**
- in größter Auswahl wie nach Maß gearbeitet. Ich empfehle einen guten Sammgarn-Anzug für 16 Mark, einen Anzug von dauerhaften Stoff für 12 Mark, Knaben-Anzüge in allen Größen, guten Stoffen von 3 Mt. an
- Als Anhaltungs-Gegenstände empfehle ich: Hüten, Ballis, Damast u. i. Deckbreitende, Schürzen, Bettdecken, Tischläufer, Handtücher, Säuber und Teppiche in größter Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen**

## Farin Cigarren

in nur guten Qualitäten und jeder Preisliste empfiehlt

3974

## C. Koppatz,

Kurze Gasse 76.

## ! Brot!

groß und schmackhaft, sowie Weiß- u. Feinwaren liefert die Bäckerei von

3885

## Paul Zorowka,

65, Kurze-Gasse 65.

## Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböten zum Drehen u. selbstspielend, Harmonika's etc. fertigt

R.Cohn, Kemperichmühlstr. 17. 3918

Nur nur im billigsten Geschäfte des Nicolai-Vorstadt

## Albert Wagner

70, Friedrich-Wilhelmstraße 70, gegenüber der Brenneri von Kaiser.

**Bibel, Spiegel, Polierwaaren, Regulatoren, Taschen-Uhren, Teppiche, Tischdecken**

kauft man spottbillig nur bei

## Gerstel,

9 Mattbiasstr. 9,

Auctions-Local, gegenüber den Casperke.

Dauerhafte

## Stiefeln u. Gamaschen

kauft man am reellsten und billigsten nur bei

## Adolf Gottwald

Belfaststr. ant 4060

Henmark 44

---

## Max Troidner,

Friedrich-Wilhelm-Strasse 57.

## Strumpfwolle,

Normalwäsche, Socken — Strümpfe, Arbeits-Handen, Handschuhe, Kinderhöschen, Kleidchen u. Mützen, Corsets, Regenschirme

## Max Troidner.

Friedrich-Wilhelm-Strasse 57.

## Goldene 74

Größtes Versandthaus.

Ohlauerstr. 74, nur in der 1. Stadt-Zone: kommt im ganzen Land als reellste und billigste Bezugsquelle.

Breslau.

## Contrel-Marken-Hüte

am besten und billigsten nur in der Hut-Fabrik

## Schmiedebrücke

# 19

neben der Brauerei „zum Aufbaum“.

80



## Die Revision im Essener Meineidsprozeß

Ist gestern vom Reichsgericht verworfen worden. Es bleibt also bei dem drahtischen Urtheil, Schröder und seine Freunde wandern ins Zuchthaus, und der Gendarm Münter, der gerichtlich notorisch seine Amtsbefugnisse überschritten hat, triumphiert als der klassische Zeuge im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte. Die Entscheidung des Reichsgerichts wird ungeheures Aufsehen hervorrufen. Unseren Genossen, den „Zuchthäuslern“, drücken wir, nun sich die Thore des Zuchthauses hinter ihnen schließen, nochmals die Hand. Sie sind und bleiben Ehrenmänner. Trotz alledem und alledem! Auf Wiedersehen!

Der Bericht unseres Reichsgerichts-Correspondenten über die Verhandlungen lautet:

Vom Schwurgerichte Essen wurden am 17. August nach mehrtägiger Verhandlung drei Angeklagte wegen Meineids ins Zuchthaus verurtheilt und zwar der Vorsitzende des Bergarbeiter-Verbandes, Ludwig Schröder aus Dortmund zu 2½ Jahren, der Kassirer jenes Verbandes, Johann Meyer aus Bochum zu 3½ Jahren, der Bergmann Graf zu 3½ Jahren, die Bergleute Imberg, Beckmann und Wilking zu je 3 Jahren, außerdem jeder zu 5 Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit. Endlich wurde noch der erst 20 Jahre alte Bergmann Thiel wegen fahrlässigen Falschweides zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Aus dem Sachverhalt sei kurz Folgendes mitgeteilt: Am 3. Februar d. J. hielt der neugegründete christliche Bergarbeiterverband in Baukau bei Herne eine Versammlung ab, zu welcher sich Schröder mit seinen Anhängern eingefunden hatte. Der Vorsitzende wies sie jedoch hinaus, und an der Thür kam Schröder zu Fall. Die „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, das Organ des Schröder'schen Verbandes, brachte über die Versammlung einen Artikel, in welchem dem Gendarm Münter vorgeworfen wurde, er habe Schröder zweimal zu Boden geworfen. Gegen den Redacteur dieser Zeitung, Marggraf, wurde sodann Anklage wegen Verleumdung Münters erhoben, und das Landgericht Essen verurtheilte ihn am 27. Juni zu einer Woche Gefängnis. Münter hatte eidlich in Abrede gestellt, Schröder gestossen zu haben; die jetzigen sieben Angeklagten hatten das Gegentheil geschworen und wurden nach der Verhandlung wegen des Verdachts des Meineides sofort resp. später in Haft genommen. Das Schwurgericht Essen hat sie dann wie oben erwähnt

verurtheilt. — Die zu Zuchthaus Verurtheilten hatten Revision eingelegt, die heute vor dem 3. Straßsenat des Reichsgerichts von Herrn Rechtsanwalt Dr. Victor Niemeyer aus Essen vertreten wurde. Es waren nur processuale Klagen erhoben. In der Schwurgerichtsverhandlung führte der genannte Verteidiger die Vertheidigung der Angeklagten Schröder und Imberg. Da er als Zeuge vorgeschlagen worden war, so wurde er durch Gerichtsbeschluss penibitigt, das ihm von den Angeklagten übertragene Mandat niederzulegen. Vorher schon hatte er den Rechtsanwalt Bachhaus für etwaige Fälle seiner Verhinderung substituiert. Das Gericht legte am 14. August die Verhandlung bis zum 18ten August, Nachmittags halb 4 Uhr aus, und zu diesem Termin erschien dann als Verteidiger Schröder und Imbergs der Rechtsanwalt Griebing aus Aachen, der erst kurz vorher mit dem Zuge angekommen war. Die Revision vertrat nun die Ansicht, daß durch das eingeschlagene Verfahren die Vertheidigung der betreffenden Angeklagten beschränkt worden sei. Rechtsanwalt Griebing habe, so führte Dr. Niemeyer aus, der Verhandlung am ersten Tage nicht beigewohnt und so sei ihm das Vertheidigungsmaterial, welches derselbe bot, entzogen worden. Die Verhandlung hätte, so meinte er, von Anfang an wiederholt werden müssen. Eine derartige „Kumpfervertheidigung“ sei nicht vereinbar mit dem Wesen der notwendigen Vertheidigung. Es sei notwendig, daß gegenüber einem Landgerichtshofe ein Verteidiger stehe, der alle sich aus der gesammten Verhandlung ergebender Vertheidigungsmomente zusammenfasse und dem Landgerichtshofe vorführe. Dieser Zweck könne durch eine Kumpfervertheidigung nicht erfüllt werden. Deshalb könne ein Angeklagter auch gar nicht auf die theilweise Abwesenheit seines Verteidigers verzichten. Weiter rügte Herr Dr. Niemeyer, daß die Angeklagten und die Verteidiger nicht von dem Termin zur commissarischen Vernehmung des kranken Zeugen Röder in Herne in Kenntniß gesetzt worden seien. Diese Vernehmung hat am ersten Verhandlungstage stattgefunden. Eine Ladung war wegen Kürze der Zeit nicht möglich, auch nahm man wohl an, daß die Verteidiger, weil in der Hauptverhandlung beschäftigt, doch dem Termin zur Vernehmung des Zeugen Röder nicht heimwöhnen würden. Weiter rügte der Verteidiger als unzulässig die Verlesung des betreffenden Artikels der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ und des damals noch nicht rechtskräftigen Urtheils gegen Marggraf, da beide Schriftstücke nicht zu den herbeigeschafften Beweismitteln gehört hätten und ein Grund der Verlesung aus dem Protokoll nicht ersichtlich sei. Er beantragte nicht nur die Aufhebung des Urtheils, sondern auch die Verweisung der Sache an ein anderes Schwur-

gericht, möglichst weit entfernt von Essen. Der Urtheilspruch habe überholt und erschränkt nicht nur die öffentliche Meinung, die Presse, sondern hat auch Verunsicherung hervorgerufen bei den Richtern und Rechtsanwälten. Ein derartiges Urtheil, so sage man, würde von gelehrten Richtern nicht haben gefällt werden können. Man sage auch, der Schuldspruch sei durch politische Erwägungen beeinflusst worden. Die politischen und socialen Verhältnisse seien in der Essener Gegend so außerordentlich scharf, daß ein im wesentlichen aus industriellen und solchen nahestehenden Personen bestehendes Geschworenengericht kaum unbefangen über Angeklagte urtheilen werde, die hauptsächlich mit der Begründung angeklagt seien, daß sie als Socialdemokraten einen Meineid geleistet haben. Es sei unwiderlegt behauptet worden, daß schon am ersten Verhandlungstage Geschworene erklärt haben, sie seien mit ihrem Urtheil fertig, das seien Socialdemokraten, denen glaube man kein Wort. — Herr Rechtsanwalt Schumann erklärte, es könne auch nicht eine einzige der erhobenen Klagen Beachtung finden. Ohne Verteidiger seien die Angeklagten Schröder und Imberg keinen Augenblick gewesen, denn als Dr. Niemeyer einige Male den Saal verlassen habe, sei er laut Substitutionsvollmacht von Rechtsanwalt Bachhaus vertreten worden. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung sei Rechtsanwalt Griebing als Verteidiger aufgetreten und könne dies wohl nicht gut gegen den Willen der Angeklagten Schröder und Imberg geihan haben, da er bis zum Schluß der Verhandlung die Vertheidigung ohne Widerspruch geführt habe. Die notwendige Vertheidigung sei nicht beeinträchtigt worden, denn die Angeklagten hätten während der ganzen Dauer der Verhandlung einen Verteidiger gehabt. Daß dies immer derselbe sein müsse, sei nirgends vorgeschrieben. Was die Verlesung der beiden Schriftstücke betreffe, so sei ein Widerspruch dagegen in der Hauptverhandlung nicht erhoben worden. Sie sei aber auch zulässig gewesen, weil diese Schriftstücke dem Gerichtshofe in den herbeigeschafften Acten vorlagen. Gegen die Verlesung der commissarischen Aussage des Zeugen Röder habe in der Hauptverhandlung niemand Widerspruch erhoben und damit erledigt sich auch diese Beschwerde. Wenn endlich noch behauptet werde, die Aussage des Zeugen Münter könne nicht in allen ihren Theilen als beeidigt gelten, so sei darauf zu verweisen, daß der Zeuge vor seiner Vernehmung den promissorischen Eid geleistet habe, durch den alle im Laufe der Verhandlung erstatteten Aussagen gedeckt würden, um so mehr, da sich der Zeuge immer wieder auf jenen Eid berufen habe. — Der Verteidiger erwiderte noch kurz und bemerkte, Beweismittel müßten als solche bezeichnet werden, das sei hier nicht geschehen. Wenn die notwendige Vertheidigung so for-

## Noabit und Plözensee.

Der „Vorwärts“ schreibt: Fünf socialdemokratische Redacteurs sitzen zur gegenwärtigen Jubelzeit allein in Berlin im Gefängniß. Die Sünden zweier sind allerdings älteren Datums und von Rechts wegen durch die Justiz als solche erkannt worden. Reichstags-Abgeordneter Rob. Schmidt büßt gegenwärtig fünf Monate ab, die ihm von der Kammer Brausewetter im Gummischlauch-Prozeß zubüßt worden sind. Gerade am 18. Januar nächsten Jahres, wenn sich die glorreiche That am Friedrichshain zum zweiten Male jährt, verläßt Schmidt die Redacteursheimstätte Plözensee. An gleicher Stätte, aber streng isolirt von Schmidt, büßt auch unser Colleague Pösch bei Rumpfsch und unter harter Behandlung acht Monate ab, die Mitte December zu Ende gehen.

Drei unserer Collegen sind zwar noch nicht von Rechts wegen verurtheilt, aber die königlich preussische Staatsanwaltschaft hat es mit Unterstützung hoher und höchster Gerichtsinstanzen trotz alledem fertig zu bringen gewußt, daß auch sie vorläufig hinter Kerkermauern in Sicherheit befördert wurden.

Im Jubeljahr der samosen deutschen Reichsglorie, die, wie einige Leute im Ernste glaubten, das Volk „durch Einheit zur Freiheit“ führen sollte, waren einige gedruckte Worte, welche die Stimmung des Klassenbewußten Proletariats dem Sedanrummel gegenüber auch nicht annähernd mit der entsprechenden Schärfe zum Ausdruck brachten, für die vom Staate bestellten Hüter des Rechts genügend, um zuerst unsern Genossen Pfund, dann Kautmann vom „Vollblatt“ und schließlich Rolanb hinter Schloß und Riegel zu setzen. Alles natürlich hinreichend mit der Annahme begründet,

daß Fluchtverdacht vorliege!! Wie lange ihre Haft dauern wird, weiß heut noch niemand.

Die Thatsache, daß von dem Blatte, welches die Interessen der größten politischen Partei Deutschlands in der Reichshauptstadt vertritt, zur Zeit gerade soviel Redacteurs im Gefängniß als am Redactionstisch sitzen, wäre an sich schon genügend, um die Entschloßensein, welche unsere Feinde uns mit ihrem Wirken bereiten, zu ermessen. Aber in gleich hohem Maße muß das politische Pflichtgefühl des Proletariats lebendig werden, wenn es erfährt, wie die Vertreter seiner Interessen im Gefängniß behandelt werden.

Zunächst ein klassisches Zeugniß aus gegenrührigen Kreisen.

Ein Correspondent der „Frankfurter Zeitung“, der dieser Tage im Voabiter Justizpalast war, schreibt seinem Blatte bei Schilderung des dortigen Treibens:

... „Aus einer Gruppe von Gefangenen schien ein großer rothhäutiger Mann der gewöhnlichen Vorstellung eines Einbrechers, ein kleiner schwarzer dem Bilde eines Bauernfängers zu entsprechen, der dritte, Älteste, Nr. 1213, war schwerer zu klassifizieren; vielleicht „mehrfache schwere Urkundenfälschung in Verbindung mit Unterschlagung und Untreue“. Wie leicht man sich irren kann; es war ein Berufsgenosse. Ein socialdemokratisches Mitglied des hohen Reichstages, das von den Untersuchungsgerichten citirt, eine flüchtige Forderbekanntmachung mit mir erneuerte, belehrte mich, daß dieser nummerirte, in Pantoffeln einhereschleichende vermeintliche Verbrecher der Redacteur des „Vorwärts“, Herr Dierl, war. Tags zuvor war er verhaftet worden, als verantwortlich für den Artikel über die Kameel-Inschrift in der Kaiser-

Wilhelm-Gedächtniskirche. Das Amtsgericht hatte in dem Artikel keine Majestätsbeleidigung zu entdecken vermocht und deshalb auch die vom Staatsanwalt beantragte Verhaftung abgelehnt. Das Landgericht meinte, es könne in dem Worte „Kameelkirche“ vielleicht eine Majestätsbeleidigung gefunden werden, lehnte aber die Verhaftung des Redacteurs ab, weil die eventuell zu erwartende Strafe nicht so hoch ausfallen werde, daß dadurch ein Fluchtverdacht sich begründen lasse. Erst der Straßsenat des Kammergerichts ordnete auf die Beschwerde des Staatsanwalts die seit dem 2. September gegen socialdemokratische Redacteurs üblich gewordene Untersuchungshaft an und schon einen Tag später wurde Herr Dierl wie ein Strolch und Verbrecher und mit solchen dem Richter vorgeführt. Der Staatsanwalt schläft nicht, er greift scharf und rasch zu; das mögen aus diesem Falle prompter Justiz alle die Zweifler erkennen, welche aus der Abreise des Freiherrn von Hammerstein ohne Gefängnisnummern und Pantoffeln Besorgnisse über zu nachsichtige Behandlung von Verbrechern aus dem Stande der Politiker und Redacteurs hergeleitet haben.“

Dies den Stand der preussisch-deutschen Kultur musiergiltig kennzeichnende Bild bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Aber da wir gerade einmal dabei sind, sei auch ein kleines Beispiel aus Plözensee gegeben. Die Geschichte ist, so einfach sie klingt, ebenfalls hoch charakteristisch.

Gegen Einzahlung einer nicht unbedeutenden Summe ist es dem Verleger unseres Blattes gestattet, die Arbeitskraft der beiden Gefangenen Pösch und Schmidt zu verwerthen. Andernfalls hätten die beiden



malistisch aufgefaßt werde, wie es seitens des Reichsanwalts geschehe, so müßte er dies als nicht im Sinne des Gesetzes liegend beschreiben. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision, indem es sich den Ausführungen des Reichsanwalts in jeder Hinsicht anschloß.

**Soziale Uebersicht.**

**Vohn und Mithen der brennlichen Bergarbeiter.**  
Nach der letzten erschienenen amtlichen Uebersicht über die Vohnverhältnisse der Bergleute in Preußen im Jahre 1894 steht der Oberbergamtsbezirk Dortmund in Bezug auf die Höhe der Vöhne obenan. Hiernach betrug der reine Vohn in diesem Bezirke für die 77,045 Pauer durchschnittlich 1102 Mark, der der sonstigen unterirdisch beschäftigten Leute 805 Mark; beim staatlichen Bergbau in Saarbrücken aber nur 1020, beziehungsweise 791 Mark, in Oberschlesien 730 Mark, beziehungsweise 708 Mark, in Niederschlesien 831 Mark, beziehungsweise 741 Mark. Ähnlicher waren die Verhältnisse beim Steinsalzbergbau im Bezirk Halle, wo die Vöhne auf 1064 Mark, beziehungsweise 948 Mark standen. Die Schichtdauer beträgt in Westfalen acht Stunden, bei beschwerlichen Arbeiten nur sechs Stunden, ausschließlich Eis- und Kustarbeit, wofür eine Stunde zu rechnen ist. Sonst war die Arbeitsdauer beim Steinsalzbergbau meist zehn Stunden, in Oberschlesien hatte die Hälfte der Belegschaft noch zwölfstündige Arbeitszeit. — Auf den unter Aufsicht der Bergbehörde stehenden Bergwerken waren 1894 371,14 Arbeiter beschäftigt, von denen 736 bei der Arbeit ums Leben kamen. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 5485 oder 1.50 pCt. gestiegen, diejenigen der tödlichen Verletzungen dagegen um 85 oder 10.35 pCt. gefallen. Es kam auf 504 Arbeiter, gegen 445 im Vorjahre, eine tödliche Verletzung. Von 1000 beschäftigten Arbeitern verunglückten 1.983 gegen 2.245 im Vorjahre. Der Stein- und Kohlenfall war die häufigste Ursache der Verunglückung. Es kamen hierdurch 315 Arbeiter zu Tode, gegen 303 im Vorjahre. Durch schlagende Wetter verunglückten nur 26 Mann, während 1893 127 Mann und in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 103 ums Leben kamen. Unglücksfälle, bei denen mehrere Personen gleichzeitig das Leben verloren, sind 1894 überhaupt 29 vorgekommen. Von den in den letzten 5 Jahren bei Explosionen zu Tode gekommenen Personen entfielen 65.9 Proc. auf die durch Schieferarbeit verursachten Explosionen. Das Bestreben der Bergbehörden geht deshalb dahin, die Schieferarbeit zu beschränken.

**Einfluß der Trunkenheit auf die Unfallgefahr (!?).**

Eine Vereinigung von Arbeitnehmern aus dem Expeditions- und Kellerei-Gewerbe hat bei der zugehörigen Berufsgenossenschaft unlängst den Antrag gestellt, sie möge dahin wirken, daß ihnen beim Ueberbringen von Waaren u. s. w. anstatt der jetzt üblichen Getränke baare Trinkgelder verabreicht werden. Diejenigen Berufsgenossenschaften, welche hiervon Kenntnis erhalten haben, erblicken in diesem Antrage natürlich einen „Erfolg“. Sie glauben, nun sei der Arbeiter selbst zu der Erkenntnis gekommen, daß seine Trunksucht (!) unendlich viele Unfälle verursacht, also die Berufsgenossenschaften belaste, und schieben nach Verschärfung der Unfall-Verhütungs-Vorschriften. Das fehlt auch gerade noch, den Arbeitern vorzuschreiben, was und wie viel sie bei ihrer schweren Arbeit genießen dürfen! Thatsächlich haben die Antragsteller doch lediglich eine Erhöhung ihrer Bezüge ertrübt, von der richtigen Ansicht ausgehend, daß die geipendeten Getränke, welche sie aus gewissen Rücksichten oft nicht zurückweisen können, ihnen nicht nur nichts einbringen, sondern

Preßverbrecher vielleicht Berg zupfen oder Düten kleben müssen. Man sollte nun denken, daß hier zwischen „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ wenigstens der absolut notwendige geschäftliche Verkehr ausreichend gestaltet sei. Wie der „Verkehr“ vor sich geht, möge aus Folgendem erhellen:

Es waren mit unsren beiden Genossen verschiedene das „Arbeitsverhältnis“ betreffende Angelegenheiten mündlich zu erledigen. Genosse J. Hamburger hat am 25. September in seiner Eigenschaft als Prokurist der Firma May Bading daher die Gefängnis-Direktion zu Plözen um die Erlaubnis, die beiden Gefangenen besorgen zu dürfen. Am 28. September traf die Antwort aus dem Strafgefängnis ein, daß ihm zum 7. October eine Unterredung gestattet sei, daß aber Schwaaen, Seife, Tabak und dergleichen bei Verlust der Erlaubnis nicht mitgebracht werden dürften.

Das eine Unterredung, die, der Himmel weiß aus welchen Gründen, zu einem Zeitpunkt, der zehn Tage weiter hinaus liegt, als man erwartet, angelegt wird, fast einer Erlaubnisverweigerung gleichkommt, dürfte jedem klar sein.

Warum aber hängen wir diese Kleinigkeiten an die „große Glocke“?

Wenn wir die Behandlung derer schildern, die um ihrer Ueberzeugung willen harte Kerkerhaft erdulden müssen, so liegt uns nichts ferner, als Gesühle wie die des Mitleids bei Freunden und Gegnern zu erwecken.

Wir wissen aber, daß keine Rede und kein noch so hart geschriebener Zeilartikel besser im Stande ist, Mitleid zu wirken als unseren Parteigenossen brauchbareren Agitationsstoff anzuführen, als die Wiedergabe von Thatsachen, wie die hier erzählten.

Und darum tragen wir sie in die Welt hinaus. Mag sie werden für ihr Theil die Fundamente der heutigen Gesellschaft untergraben!

meistens auch gar nicht vollkommen nach dem Besten und nicht daran gewöhnt, daß nach seiner dem Uebermaß der mangelhaften Arbeit hat dem Herrn beherrschten das und so mancher Unfall, vielleicht auch der Arbeiter selbst, und so ist es vornehmlich der Unternehmung auf Veranlassung der Herren Reichsanwalts zu setzen ist. Aber über die des eigenen Theils. In bezuglich der Fortschritte in anderen Gewerbebezirken ähnliche Verhältnisse vorfinden. So möchten wir immerhin darauf aufmerksam machen, daß die rechtliche Anträge, an die Adresse der Berufsgenossenschaften gerichtet, zuweilen sind. Es gibt andere Mittel zum Ziel zu kommen. Die Berufsgenossenschaften sind jedoch wieder verpflichtet nachzusehen, in der beregten Beziehung einen Eindruck auf die Unternehmer auszuüben. Wer sich aber darauf verläßt, daß sie unter der Hand für eine Vohnerhöhung beziehungsweise Uebernahme der Arbeiternehmer sich verwenden werden, der ist verlossen genug. Bedeutet doch jede Vohnerhöhung im Unglücksfalle die Zahlung einer erhöhten Rente!

**Gerichtliches.**

**Rechtungswidrige Maßnahmen von Ober-Präsidenten.** Man schreibt der „Volkzeitung“: Neunundzwanzig Mal war Meister Thloff in Magdeburg als strafbar erachtet worden und trotzdem war er zu Unrecht verurtheilt worden. Dem Angeklagten war zur Last gelegt worden, sich 99 Mal gegen die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 24. März 1881 dadurch vergangen zu haben, daß er seine Kinder 99 Tage nicht nach der Schule schickte. Thloff lebte nicht in den besten Familienverhältnissen und hielt sich zuweilen außerhalb Magdeburgs auf. Er bestritt, in Magdeburg einen Wohnsitz zu haben und beantragte daher seine Freisprechung. Indessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer verurtheilten den Angeklagten. Wegen seiner Verurtheilung legte er dann Revision beim Kammergericht ein, welches die Revision für begründet erklärte, die Vorentscheidung vernichtete und die Sache an die Vorinstanz zurückwies. Das Kammergericht erklärte die Verordnung des Oberpräsidenten von Sachsen vom 24. März 1881 für rechtsungültig. Nach Ansicht des Kammergerichts besteht weder für Oberpräsidenten noch auch für Regierungspräsidenten die Befugnis, polizeiliche Vorschriften über die Regelung der Schulpflicht und Bestrafung der Schulverweigerung zu erlassen. In Uebereinstimmung mit dieser Entscheidung hat also die Strafkammer in Magdeburg jene Verordnung des Oberpräsidenten vom 24. März 1881 bei Seite zu lassen und zu prüfen ob der Anklage sich nicht gegen andere gesetzlichen Bestimmungen vergangen hat, welche rechtsungültig zu erachten seien. Bestehen solche nicht, so muß der Angeklagte trotz seiner 99 Vergehen freigesprochen werden.

**Oesterreichische Justiz.** Die Wiener Geschworenen haben Montag zum ersten Mal dem Herzenswunsch des Staatsanwalts vollständig entsprochen. Angeklagt war Frau Adelheid Popp, Redactrice der Arbeiterinnenzeitung, wegen einer theoretischen Abhandlung über die Eutschung der Ehe unter dem Einfluße des Privateigentums. Der Staatsanwalt hatte die Arbeiterinnenzeitung confisziert und Klage wegen Verletzung des § 305 (Herabwürdigung der Einrichtungen der Ehe und der Familie) erhoben. Die Angeklagte hielt eine vortreffliche Verteidigungsrede und wurde von ihrem Vertreter aus beste unterrichtet, der nachwies, daß der Artikel eine populäre Darstellung der Lehren von Bachofen, Morgan u. s. w. sei. Das zahlreich anwesende Publikum hielt einen einstimmigen Freispruch für sicher. Die zwölf Geschworenen aber sprachen die Angeklagte einstimmig schuldig, worauf Genossin Popp zu 14 Tagen Arrest verurtheilt wurde. Das Urtheil wird nicht verfehlen, das größte Aufsehen und Behörden herbeizurufen.

Vor dem Erkenntnisgericht zu Wien standen gestern dreizehn Arbeiter, die während des Nachhauensmarches nach der Praterbergsammlung verhaftet worden waren. Nachdem die Polizei gemahnt hatte, wütheten gestern die Richter. Auf die Zeugnisaussagen der Polizisten und Geheimagenten wurden zehn Arbeiter zu Strafen von zusammen drei Jahren acht Monaten Kerker und einem Monat, zehn Wochen und acht Tagen Arrest verurtheilt. Die Polizisten behaupten, daß die einen „Pau“ gerufen — vierzehn Tage Arrest. Ein Polizeikommissar, der bei anderen Angeklagten sich selbst widersprach, schwur, daß der und der mit dem Spornhaken auf einen Polizisten losgeschlagen — ein Jahr schweren Kerker wegen öffentlicher Gewaltthatigkeit. Ein 18-jähriger Halberstädter, Karl Adam aus Deutschland, wurde, obwohl er gar keinen Stock mitgeführt hatte, zu einem Jahr schweren Kerker und nachheriger Landesverweisung verurtheilt. Die protestirenden Polizisten gingen natürlich wieder aus, ja sie fungirten als Ankläger, deren Dementi aber jeden Zweifel erhaben ist.

**Freisproben.** Paris, 27. September. Die Pariser Geschworenen, die vor wenigen Tagen den Gerichtsvollzieher Gauthier freigesprochen, der anger Verträge in seiner Amtswaltung überschritten worden war, erwiesen sich gestern nicht minder nachsichtig gegen die Engländerin Frau Boulton, die im Mai d. J. ihren Geliebten Clait, Unterdirector der Banque russe, durch einen Revolveranschlag getödtet hat. Das Verhältniß der geliebten Frau mit dem Ehemann, der Anfangs eine sehr beschwerliche Stellung hatte und es sich gefallen ließ, daß Frau Boulton ihr kleinen Einkommen mit ihm theilte und ihm auch Geld darlehnte (1200 Francs, die dazu dienen, eine Frau, die Clait in Berlin deßhalb zu entschädigen), hatte mehrere Jahre gewährt. Als Clait endlich ein wohlhabender Mann wurde, suchte er das Verhältniß zu lösen, um eine reiche Partie zu machen, war aber Kaufmann genug, um Frau Boulton die 1200 Francs zurückzuerhalten. Nur that er dies in einer Weise und mit Worten, die sie verletzten. Sie hatte ihren Revolver auf die Banque russe mitgebracht und feuerte ihn ab, um Scandal zu machen und ihn zu erschrecken, sagt sie jetzt; aber sie zögerte zu gut und tödtete Clait auf der Stelle. Vor Gericht machte die schwächliche, schüchtern Engländerin einen sehr günstigen Eindruck und diesem sowie dem brutalen Verfahren Clait's ist es wohl anzuschreiben, daß die Geschworenen sie für nicht schuldig erklärten.

**Locales.**

Donnerstag den 4. October 1881

**zum Parteitag!**

**Achtung, Geworfen!** Diejenigen Geworfen, welche gewiß noch in der Lage sind, von Sonnabend Mittag ab bis Sonntag Abend die ankommen. den Delegirten zum Parteitag von den Bahnhöfen zum Quartierbureau und von dort in ihre Quartiere zu fahren, werden aufgefordert, sich im Quartierbureau, Hotel „am blauen Hirsch“, Obblauerstraße 7, zur Verfügung zu stellen und zwar Sonnabend Nachmittag um 1 Uhr und Sonntag Morgen um 8 Uhr.

Den hiesigen Parteigenossen zur Nachricht, daß die Eintrittskarten à 10 Pj., welche für die Eröffnungssitzung des Parteitags in beschränkter Zahl ausgegeben wurden, nunmehr vollständig vergriffen sind.

**Die Veröffentlichung der Aufforderung des Comitees zur Unterstützung der Familien der im Grever Proceß zu mehrjähriger Zuchthausstrafe Verurtheilten, die am 29. August auch in der „Volkswacht“ enthalten war, betrachtete das hiesige Polizeipräsidium als eine „öffentliche Collecte.“ Da hierzu die Genehmigung des Oberpräsidenten von Schlesien nicht eingeholt worden ist, nimmt die Behörde den verantwortlichen Redacteur Ernst Zahn in eine Geldstrafe von 15 Mark auf Grund der Polizei-Verordnung vom 19. Juni 1867. — Gegen dieses Strafmandat wird selbstverständlich Widerspruch erhoben werden.**

**Stadtverordneten-Versammlung.** Die Weidenhof-Angelegenheit ist gestern, obwohl sie auf der Tagesordnung stand, nicht zur Verhandlung gekommen, da, wie der Vorkeher erklärte, der Magistrat noch mit der Ausarbeitung einer Denkschrift beschäftigt sei. Die zahlreich erschienenen Zuhörer hatten also keine Gelegenheit, unsere guten Stadtväter um das Gut Weidenhof kämpfen zu sehen. Doch dafür dürfte ihnen in einer anderen Sache einiger Erfolg geboten worden sein; es kam nämlich zur Berathung über das Gutachten der Ausschüsse V und VI bezüglich der Errichtung einer Arbeiter-Schutz- und Wartehalle auf dem Wachtpluße für 4200 Mk. Wie wir bereits früher berichteten, handelt es sich um einen heizbaren Raum, welcher Schutz vor den Uebeln der Witterung gewähren und den Arbeitern gestatten soll, „wenn möglich“ (!) an einem Tische sitzend, mit einer gewissen „Behaglichkeit“ sein Mittageßen einzunehmen. Später stellte sich heraus, daß diese „Halle“, die übrigens nicht den ganzen Tag geöffnet sein soll, nur etwa 40 Personen (!) Unterkunft bieten wird. Der Versuch, der hinsichtlich der Errichtung von Arbeiter-Schutz- und Wartehallen gemacht werden soll, fällt demnach sehr kläglich aus und bei der großen Ruhe, welche unsere städtischen Körperschaften in solchen und ähnlichen Dingen besitzen, ist nicht zu hoffen, daß den anerkannten Uebelständen energisch zu Leibe gerückt würde.

In der Discussion über die von den Ausschüssen zur Annahme empfohlenen Vorlage bezürkte nun als erster Redner Stadtverordneter Ripke die Errichtung der fraglichen Halle mit Freuden; er möchte aber einen anderen Platz dafür vorgeschlagen, resp. sie mehr nach dem Westen verlegt wissen. Als ein sonderbarer Herr entpuppte sich der Stadtverordnete Dr. Leitzmann. Er, der Arzt sein will, bezweifelt die Pflicht der Stadt zur Errichtung derartiger Hallen, die später nicht unerhebliche Kosten beanspruchten. Und trotzdem versicherte dieser Mann, arbeiterfreundlich zu sein! Wozu braucht auch der Arbeiter sein kärgliches Mittageßmahl in einer von der Stadt dürftig hergerichteten Halle verzehren? Er mag sehen, wo er einen Schlupfwinkel findet. Die Stadt hat nach der Ansicht des Herrn Leitzmann offenbar Besseres zu thun, als Geld auszugeben für Einrichtungen, die nicht der Gesamtheit der Bürger zu Gute kommen. Gewiß, was haben sich die städtischen Körperschaften um die Arbeiter, die armen Proletariat, zu kümmern. Wenn diese nur ihre sauren Groschen als Stauern in das Stadtsäckel werfen, so können sie damit zufrieden sein. Was sonst mit ihrem Geibe geschieht, ob für sie auch etwas gethan wird, das ist Sache des hochwohlwollenden Magistrats und unserer weisen Stadtväter, die ja erst bei Gelegen-



... die Schonung mehr gewahrt haben, das ...  
 ... die Arbeiter mit keiner ...  
 ... die Arbeiter, die einen ...  
 ... ihren Mühsal ...  
 ... die Arbeiter lieber auf einem ...  
 ... die Arbeiter, die einen so ...  
 ... die Arbeiter, die einen so ...  
 ... die Arbeiter, die einen so ...

**\* Die Volkszählung, die am 2. December**  
 stattfindet, erfährt eine weit sorgfältigere Vorbereitung, als im vergangenen Sommer veranlasseten Berufs- und Gewerbezahlung zu Theil wurde. Während es, schreibt das „Tagebl.“, gelegentlich der letzteren zahlreichen Zählern am Zählungstage selbst noch an Formularen gebrach, werden die Zählpapiere zur nächsten Volkszählung schon in diesen Tagen den einzelnen Behörden zur weiteren Vertheilung zugehen. Die Anweisung für die Zähler ist etwas umfangreicher ausgefallen, als früher. Erleichtert wird die diesjährige Zählung durch den Fortfall der Rubriken „Vorübergehend ab- bzw. anwesend“; es wird eben nur die ortsanwesende Bevölkerung gezählt werden. Neu sind die Fragen nach dem militärischen Verhältniß der landstumpflichtigen. Eine besonders wichtige Frage ist die nach der Erwerbslosigkeit. Die neuen Fragen lauten: 9. Für männliche und weibliche Arbeiter, Dienstboten, Gesellen und sonstige Arbeitnehmer, auch für Hausindustrielle und Heimarbeiter, mit Ausschluß der dauernd völlig Erwerbsunfähigen: a) ob gegenwärtig (d. h. am 2. December 1895) in Arbeit (in Stellung), (mit Ja oder Nein zu beantworten); b) wenn Nein, seit wie viel Tagen außer Arbeit (Stellung); c) ob außer Arbeit (Stellung) wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit (mit Ja oder Nein zu beantworten). 10. Für bundesangehörige Militärpersonen des Heeres und der Marine im activen Dienste ist das Wort „activ“ unter Hinzufügung ihres Truppenheils u. s. w. zu schreiben. 11. Für reichsangehörige, landstumpflichtige Männer im Alter von 39 bis 45 Jahren: ob militärisch im Here ausgebildet; ob militärisch in der Marine ausgebildet; ob nicht militärisch ausgebildet. (Zutreffendes ist zu unterstreichen.)

**\* Zur Bahnsteigsperrre.** Die Eisenbahndirection Breslau hat bezüglich des Ausrufens der Stationsnamen und des Öffnens der Wagenthüren auf Stationen mit abgesperrten Bahnsteigen folgende Verfügung erlassen, die im Amtsblatt dieser Direction veröffentlicht wird:

Die Einführung der Bahnsteigsperrre auf den meisten Strecken unseres Bezirks und der hierdurch bedingte Wegfall der Abnahme der Fahrkarten durch die Zugschaffner auf der vorletzten Station, sowie besonders die Verminderung des Zugpersonals macht es erforderlich, daß noch mehr als bisher für ein vernehmbares Ausrufen der Stationsnamen und für das Öffnen der Wagenthüren auf den Zugausgangsstationen Sorge getragen wird. In erster Reihe ist es nach wie vor Pflicht der Zugschaffner, sodann aber auch der Zugführer, möglichst laut und deutlich und allen in Betracht kommenden Reisenden vernehmlich den Stationsnamen auszurufen und die Thüren derjenigen Wagen, in denen sich Reisende mit Fahrausweisen nach der betreffenden Station befinden, zu öffnen. Hierzu haben die Zugbeamten bei den Revisionen der Fahrausweise, welche in thunlichstem Umfang anzustellen sind, nach wie vor auf die Zielstationen der Reisenden zu achten und sich dieselben zu merken. Außerdem haben aber auch die Stationsbeamten dafür zu sorgen, daß die vorstehenden Anordnungen streng befolgt werden, und haben sich, wo es erforderlich erscheint und soweit es ihre anderweitigen Dienstpflichten gestatten, selbst an dem Ausrufen der Stationsnamen und dem Öffnen der Wagenthüren zu betheiligen. Insbesondere wird im Winter, wenn die Wagenfenster vereist sind und einen Ausblick nicht gestatten, hierauf Bedacht zu nehmen sein. Das bisher Gesagte gilt ferner auch von dem Schließen der Wagenthüren vor der Abfahrt der Züge, bei welchem die Stationsbeamten erforderlichen Falles die Zugpersonale thunlichst zu unterstützen haben. Wenn auf gewissen Stationen oder bei starkem Verkehr alle diese Maßnahmen nicht ausreichend erscheinen sollten, um eine glatte Abwicklung des Personenzugverkehrs zu verbürgen, so werden

... die Arbeiter, die einen so ...  
 ... die Arbeiter, die einen so ...  
 ... die Arbeiter, die einen so ...

**\* Die Rekruten, welche dieser Tage zu ihren Truppentheilen abgehen, werden, soweit dieselben der Invaliditäts- und Altersversicherung angehören, darauf aufmerksam gemacht, ihre Dultungskarten bis nach beendeter Dienstzeit gut zu verwahren. Beim Wiedereintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung ist die Karte wie bisher zu verwenden. Wer dies unterläßt, hat sich daraus ergebende Nachteile jeglicher Art selbst zuzuschreiben.**

**\* Stadt-Theater.** Heute, Freitag, gelangt „Die Walküre“ von Richard Wagner zur Aufführung. Am Sonnabend findet eine Wiederholung der H. Hofeldischen Oper „Die weiße Dame“ statt.

**\* Vobe-Theater.** Heute kommt Heinrich Vee's „Der Springer“ letztmalig zur Aufführung. Bei der am Sonnabend stattfindenden Premiere des neuesten Arrongetischen Schauspiels „Pastor Prose“ liegen die Hauptrollen in den Händen der Damen Elisabeth Waumbach und Clara Wend, sowie der Herren Willy Rohland, Hermann Ballentin, Alfred Palm, Paul Bach, Julius Kies und Max Löwe.

**\* Thalia-Theater.** Sonntag gelangt das beliebte Lustspiel „Doctor Klaus“ von Adolph Arronget zur Aufführung. Der Villet-Vorverkauf findet am Sonnabend von 10-8 Uhr bei E. A. Schlesinger, Ring 10/11, statt.

**\* Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.** Am Sonnabend findet die zweite Volks-Vorstellung (Gruppe B 1) statt. Zur Aufführung gelangen Schillers „Räuber“. Abonnements sind im Bureau des Stadttheaters von 10-2 Uhr erhältlich. An der Abendkasse werden die Billets zu den üblichen Kassenpreisen ausgegeben.

**\* Interims-Theater.** (Tivoli.) Freitag und Sonnabend wird das mit großem Beifall gegebene G. von Moser'sche Lustspiel „Das Stiftungsfest“ wiederholt.

**\* Concordia-Theater.** Freitag wird die Ausstattungsspoße „Die junge Garde“ zum zweiten Male gegeben. Am Sonnabend findet keine Vorstellung statt, während am Sonntag „Die junge Garde“ in Scene geht.

**\* Budapest-Possen-Theater.** Freitag werden zwei Stücke, das Wiener Sittenbild „Der Lumpensammler“ und die Burleske „Zum ersten Male im Varieté“, gegeben.

**\* Festspiel „Friedrich der Große“.** (St. Vincenzhaus.) Am Freitag, den 4. October, findet die 10. Aufführung des Volksspiels „Friedrich der Große“ statt. Bekanntlich sind die Eintrittspreise für 1. Platz 2 Mark, 2. Platz 1,50 Mark, Tribünen-Sitzplatz 1 Mark, Saal-Sitzplatz 0,50 Mark, Tribünen-Stehplatz 0,30 Mark. Der Billetverkauf findet bei Julius Hainauer, Schweidnitzerstraße 52, statt, wohin auch auswärtige Bestellungen zu richten sind.

**\* Straßensperre.** Wegen Einbaues eines Entwässerungscanals für das städtische Elektrizitätswerk bleibt die Kleine Groschengasse vor dem Grundstück Nr. 20 von heute bis einschließlich den 15. October in ihrer ganzen Breite gesperrt.

**\* Ueberfahren.** Am Mittwoch früh wurde auf der Hubenstraße ein 4 Jahre alter Knabe von einer Droschke überfahren; der Wagen fuhr dem Kinde über den Leib, indeß erlitt es sonderbarerweise nur einige Hautabschürfungen und eine Wunde am Kinn.

**\* Schadenfeuer.** Gestern Mittag 12<sup>3/4</sup> Uhr brannten in dem Hause Wischofstraße 9 in einem zwischen dem Erdgeschoß und dem ersten Stock des Hauses liegender Backraum Kisten, Pappcartons, Papier, die Schaldecke, ein Theil des Fußbodens und Regale. Außerdem litten die in dem Raum lagernden Eisen- und Zinkwaaren durch die Hitze. Das Feuer, dessen Entstehungsurache nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte, wurde mit einer Gaspritze gelöscht.

**\* Wegen zahlreicher Schlafstellen-Diebstähle** wurde am 1. d. M. die unverheiratete Nähterin Agnes Gronert festgenommen, die die gestohlenen Uhren, Werthpapiere und Kleidungsstücke immersofort im Pfandleihhaus veräußert hatte.

**\* Selbstmord.** In der Nacht zum 3. d. M. machte ein Arbeiter in seiner Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

**\* Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 2. d. M. 44 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine silberne Damen-Remontoiruhr mit einer silbernen Kette, ein Pfandschloß, eine Anzahl Schlüssel und eine Quittungskarte. — **Verloren** wurden: ein Portemonnaie mit 210 Mark und einem goldenen Brillenring, ein Portemonnaie mit 6 Mark, eine silberne Damen-Remontoiruhr (Nr. 5797) mit Goldband und der Gravirung „Marin Fischer“, zwei braune Perleketten, ein 5 Pfund schwerer Tischlerhammer und ein Collo Bindfaden im Gewicht von 173 Kilogramm, gegähnet B. & Co. 8085. — **Abhanden** kam während des Wochenmarktes auf dem Wachtplatz eine neue Radwer.

**Sachsen.**

**Die Parteitage-Delegirten von Sachsen und Polen!**

Auf Wunsch der letzten niedrigen Parteitag-Delegirten in Elberfeld sollen die zum Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Paris gewählten Delegirten aus den Provinzen Sachsen und Polen vor der Vertheilung des Parteiprogamm-Entwurfs versammelt. Zu diesem Zwecke ladet der Unterzeichnete die vorgenannten Delegirten zu einer gemeinsamen Besprechung auf Sonntag, den 6. October, Vormittag 11 Uhr in das Local „Deutscher Kronprinz“ Kurze Gasse 7/52 (kleiner Saal) hiermit ein.

Julius Bruns

Breslau, Wab.straße 50, I.

**\* G. Hainau, 3. October.** Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, einberufen vom Gewerkschaftscomite, beschäftigte sich am Sonnabend mit Entgegennahme des Berichtes des Gewerbevereinsvorsitzenden. Da in Folge Auslosung 2 Neuwahlen stattzufinden haben, so wurden für den zweiten Bezirk Robert Meier und für den dritten Bezirk Karl Krüger als Candidaten aufgestellt. Die Wahl selbst findet Sonntag, den 6. October, Nachmittags von 3-4 Uhr statt und wurden die Genossen ersucht, für zahlreiche Wahlbetheiligung zu sorgen. Vergesse Niemand, sich mit der nöthigen Legitimation, welche vom Arbeitgeber unterschrieben sein muß, zu versehen. Formulare sind im Polizeibureau zu haben. Die Bezirksbeirathung ist bei Genossen Meier, Fangestraße, einzusehen. Hierauf gab der Kassirer des Comite's den Kassenbericht, die Leistungen der einzelnen Gewerkschaften specialisirend. Die Gesamteinnahme betrug im vergangenen Jahre 126,66 Mk., Ausgabe 120,35 Mk. Die Ausgabe rekrutirt sich fast nur aus Leistungen zu Lohnbewegungen. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Unter Verschiedenes wurde festgestellt, daß anlässlich des Streiks der Tabakarbeiter in der Fabrik Deter die Polizei sich in den Dienst der Unternehmer gestellt hat. Tagtäglich hält sich ein Polizist vor der Fabrik auf. So wurden am Mittwoch einige Arbeiterinnen, welche einen Lehrcontract abgeschlossen hatten, sich aber nicht dazu gebrauchen lassen wollten, ihren Arbeitscollegen in den Rücken zu fallen und deshalb von der Arbeit fern blieben, von der Polizei zur Arbeit geführt.

**\* Matkov, 3. October.** Ermordung eines Lehrers. Ein furchtbares Verbrechen wurde in der verflochtenen Nacht im Kreise Matkov verübt. Der Lehrer Kuron aus Bolatitz wurde ermordet. Die Leiche wurde, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger“ berichtet wird, heute früh im Bolatitzer Walde unweit der Chauffee, 400 m nördlich vom Bolatitzer Forsthaus, aufgefunden; sie war in der Erde vergraben. Die Leiche wird am Thatorie bis zum Eintreffen der Behörden hewahrt. Der Körper des Unglücklichen ist nur mit Hemd und Hosen bekleidet. Die Schädeldecke ist zertrümmert und das Gehirn herausgetreten. Die Zähne sind dem unglücklichen Opfer herausgeschlagen worden. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

**\* Zabrze, 3. October.** In Sosniza, Kr. Zabrze, verurtheilt seit einiger Zeit eine Person, welche angeblich alle möglichen Visionsen hat, eine höchst bedenkliche Aufregung unter den Volksmassen. Das Mädchen, so erzählt die „Oberschlesische Volkszt.“, war vor etwa 8 Wochen am Hirschschlage erkrankt und leidet seit der Zeit nach dem Urtheil des behandelnden Arztes an hysterischen Zuständen. Sie behauptet, von der hl. Jungfrau directe Eingebungen zu empfangen und täglich hundert Tausende von Menschen nach Sosniza, um das Wunder zu sehen, obgleich der Pfarrer wiederholt auf das Bestimmteste vor dem Schwindel gewarnt hat. Es ist vor acht Tagen officiell an das Landrathsamt darüber berichtet worden, man darf also erwarten, daß dem Unfug ein Ende gemacht wird, bevor es zu spät ist, ihn ohne Kravall zu beseitigen.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 3. Octbr.** Genosse Stadthagen hat wegen der in der Verhandlung wider ihn vom Staatsanwalt und vom Vorsitzenden gebrauchten Redewendungen die Beleidigungsflagge gegen Staatsanwalt Dr. Eger und Landgerichtsdirector Leonhardt eingelegt.

— **Leipzig, 3. October.** Das Landgericht verurtheilte den Redacteur Hlge von der „Leipziger Volkszeitung“ wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einer Kritik der Sedansrede des Kaisers, zu fünf Monaten Gefängnis. Es handelt sich um denselben Artikel, der auch den Genossen Dehme in Nürnberg auf die Anklagebank brachte. Dort aber erfolgte, wie wir schon meldeten, die glänzende Freisprechung des Angeklagten.

— **Nachen, 3. Octbr.** In dem Meineids-Proceß gegen den Mexianerbruder Heinrich beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten, da der Nachweis des wissentlichen oder fahrlässigen Meineids nicht erbracht sei. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, Bruder Heinrich wurde in Folge dessen freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

— **Nürnberg, 3. October.** Die Strafkammer verurtheilte sämtliche Angehörige des hiesigen ...



stimm socialdemokratischen, als politischen Vereine, und zwar zu je 40, 3 zu je 25 und 4 zu je 10 Wahlbezirken. Die politische Erklärung des Vereins wurde gerichtlich bestätigt.

Münster, 3. October. Gestern und heute fanden Volksversammlungen vor dem Rathhause und vor der Regierung statt wegen der Polizeiverordnung, wonach sämtliche Wirtschaften Abends 11 Uhr zu schließen sind. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Weiter kamen keine großen Ausschreitungen vor.

Die gestrige Lohnfrage-Conferenz der Schiffbauer und Arbeiter von Clyde und Belfast verlief resultatlos. Es wurde auch keine neue Konferenz anberaumt.

Paris, 3. October. Der Kriegsminister verlangt für 1896 1 1/2 Millionen Francs zu einer geheimgehaltenen Verbesserung des Vebelgewehres, welche die Feuergeschwindigkeit erheblich steigern soll. Durch einem Zusammenstoß zweier Büge auf einem Bahnhof in der Nähe von Amiens wurden 20 Personen verletzt, davon 7 schwer.

Rom, 3. October. Der König von Italien hat am 2. October für Uebertretung des militärischen Aushebungsgesetzes den Angehörigen jener Klassen, die am 31. Decbr. 1897 von der Verpflichtung zum Militär-

dienst frei sein werden, „volle Amnestie“ ertheilt. Den von sich im Auslande aufhaltenden und noch zum Dienstpflichtigen wird denjenigen Amnestie gewährt, die die gesetzliche Altersgrenze noch nicht überschritten haben und zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht nach Italien zurückkehren werden. Aber die edlen Märtyrer Desalicio, Nooco, Barbato sind nicht amnestiert.

London, 3. October. Alle Londoner Morgenblätter besprechen die Vorgänge in Konstantinopel und bezeichnen die dortige Lage als höchst ernste. Die „Daily News“ meinen, es sei nur zu klar, daß den Türken nicht länger zugestanden werden könne, christliche Klassen zu beherrschen. Die „Times“ betonen, der Sultan könne lediglich durch rasche Annahme der Vorschläge der Mächte Wiederholungen von Scenen vermeiden, die nicht nur peinlich, sondern gefährlich für ihn selber und nicht ohne Gefahr für sein Reich seien. Der „Standard“ fürchtet, nach den neuesten Vorgängen seien die Schwierigkeiten des armenischen Problems wesentlich vergrößert worden, die Lösung scheint entfernter als je. Die britische Regierung könne nur für bedrückte, mißhandelte Christen, nicht für türkische Unterthanen, die selber gegen das Gesetz verstoßen, eintreten.

Slandersamliche Nachrichten

Freitag, 3. October. ... (List of names and addresses)

Todesfälle 1. August, 2. des Meisters ... (List of deaths)

Stadt-Theater. Freitag: „Walfüre.“ Sonnabend: „Die weiße Dame.“

Lobe-Theater. Freitag: „Der Springer.“ Sonnabend, den 5. October 1895: Zum ersten Male: „Pastor Bros.“

Interims-Theater Tivoli. Direction: Max Weidlich. Freitag, Sonnabend: Das Stiftungsfest. Schauspiel in 3 Acten v. G. v. Moser.

Victoria-Theater. (Sommern-Theater). Budapest. Possen-Theater. Anfang des Concerts 7 Uhr. der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“, Sommer-Theater, Nicolaistraße 27. Täglich: Große Künstler-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Bunzlau. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr Gesangsstunde der Gesangsabtheilung des Arbeiter-Vergnügungs-Verein „Einigkeit“, in den „drei Kronen“. Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Kaffee! Kaffee! stets frisch gebr., d. Pfd. 130 140 150 Pf. Bester weißer Farin, d. Pfd. 23 Pf. Süßer weißer Syrup, d. Pfd. 15 Pf. Jartes Schweinefett 50 Pf. Feinster Rum, d. Liter 100 Pf. Bestes Petroleum, d. Liter 17 Pf. 151 Otto Ogrowsky jr., 4/5 Große Groischengasse 4/5.

Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur.

Montag, den 7. October, Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des Frauenbildungsvereins (Katharinenstraße 18) Vortrag der Frau Sanitätsrath Schwerin aus Berlin: „Armenpflege einst und jetzt.“ Zutritt frei!

Öffentliche Versammlung

aller in der Holzindustrie beschäftigten Personen. Montag, den 7. October, Abends 8 Uhr, im Saale zum „Rathhof“, Schießwenderplatz Nr. 12. Tagesordnung: 1. Kapitalistische Production und Bedürfnislosigkeit. Referent: Verbands-Vorsitzender Karl Kloss, Stuttgart. 2. Die Mißstände unserer Lohn- und Arbeits-Verhältnisse. Referent: Collegen Arthur Heremann. Entree 10 Pf. Der Einberufer

Vereinigter Arbeits-Nachweis der Tischler Breslau's.

Das Lokal des Arbeits-Nachweises der Tischler Breslau's ist von heute ab, von Schmiedebrücke 51 nach Schmiedebrücke 44, Eingang Urjulinerstraße 27, („zwei Pollaken“) verlegt worden. Breslau, den 4. October 1895. Die Commission für den vereinigten Arbeitsnachweis der Tischler Breslau's.

Pietsch' Lokal (Inh: H. Neumann.) Sonnabend, den 5. October 1895. 161

Großes Tanz-Kränzchen

verbunden mit humoristischen Vorträgen und Costümen mit schmerzhaftesten Hebererschauungen des M.-S.-A. „Breslauer Zimmerer“ genannt „Liederstapel“ (Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes.) Kaffeeöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Es ladet ergebenst ein. Der Vorstand.

Sayuan. Sayuan. Große Volks-Versammlung.

Sonnabend, den 5. October 1895, Abends 8 Uhr, im „goldenen Löwen“. Tagesordnung: 1. Die Socialdemokratie und ihre Gegner. Referent: Genosse Paul Singer. 2. Disaffection. 3. Berühmtes. Der Einberufer. Entree 10 Pf.

Volks-Festspiele zu Breslau im Vincenzhause

Friedrich der Grosse.

Ein vaterländisches Volks-Festspiel von Max Lündner. III. Serie: Freitag, den 4. October und Sonnabend, den 5. October Abends 8 Uhr, Sonntag, den 6. October, Nachmittags 4 Uhr. Preise der Plätze: Erster nummerirter Platz 2 Mk., zweiter nummerirter Platz 1,50 Mk., Tribüne (nummerirter Sitzplatz) 1 Mk., Saal-Stehplatz 50 Pf., Tribünen-Stehplatz 30 Pf. Eintrittskarten für alle Aufführungen sind zu haben in der Königl. Hof-Musikalien- und Buchhandlung von Julius Hainauer, Schreybühnerstraße 52. Auswärtige Bestellungen auf Karten beliebe man unter franco-Einsendung des Betrages und 15 Pf. für Porto-Verrechnung an Herrn Julius Hainauer zu richten. Die Damen werden höflichst ersucht, die Hüte abzulegen. Das Fest-Comité.

Günstiger Gelegenheitskauf

Von neuen u. geb. guten Möbeln in Ausbaum, imit. u. bel. ganz Ausstatt. Auswärtige u. sehr hoch aber sehr Preise. Auch Einrichtung für Laden u. Comptoir. Goldene Rabegasse 8. L. 155 abend im Vereinslocal „Hotel zu den drei Bergen“, Büttnerstraße 33. Gäste stets willkommen.

Vereins-Kalender.

Breslau. Sonntag, den 4. October: Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau [Schlosser]). Abends 8 Uhr: Rassenabend, Aus-

gabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliothekbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Local „Merke“ Schühbrücke Nr. 42.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heilbräuerei, Herrenschafe 19 (Engelsburg).

Central-Kranken- u. Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (Hamburg). Abends 8-10 Uhr: Cassenabend in Edlischs Brauerei, Markt 8. Aufnahme neuer Mitglieder Allgemeine Kranken- u. Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler u. der verwandten Berufsgenossen (E. G. Hamburg) Abends von 8-10 Uhr Cassenabend in Reupol's Restaurant Hummerlei 32.

Verein Deutscher Cigarren-Sortierer, Zahlstelle Breslau. Cassenabend von 8-10 Uhr bei Bökkel, Hinterhäuser 26.

Verein zur Regelung der werblichen Interessen der Tischler und Berufsgenossen Breslau's. Cassenabend. Vereilverfammlungen jeden Sonnabend den 15. jeden Monats bei Mertel, Groischengasse 11.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Breslau.) - Abends 8 Uhr: Vereins- und Cassenabend in Hüters Lokal, Lehndamm 28. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Deutscher Metall-Arbeiter-Verband, Section der Zeugschmiede u. Waagenbauer, Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder v. 8-10 Uhr Abends in der Restauration bei Herr Galle, Andersohnstraße 4.

Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Nr. II.) Abends 8 Uhr in Berg's Restauration Bismarckstr. 32.

Gauverein Breslauer Schuhmacher. Abends 9 Uhr: Vereilverabend im Restaurant „zum Barock der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. G. 29.) Abends von 8-10 Uhr und jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats von 12-2 Uhr Cassenabend im „goldenen Hecht“, Reußstraße 65. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Vereinigte Schuhmacher. Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend in „rothen Löwen“. Localverband deutscher Zimmerer. Breslau. Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend Verbands der Zimmerer Breslau's sowie Zahlabend der Central-Kassenkasse im „Grünen Hirsch“, Obstraße Nr. 3. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau) Vereins- u. Cassenabend in Jänischs Brauerei, Heinrichstr. 5.